

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 161

Montag, 14. Juli 1930

37. Jahrgang

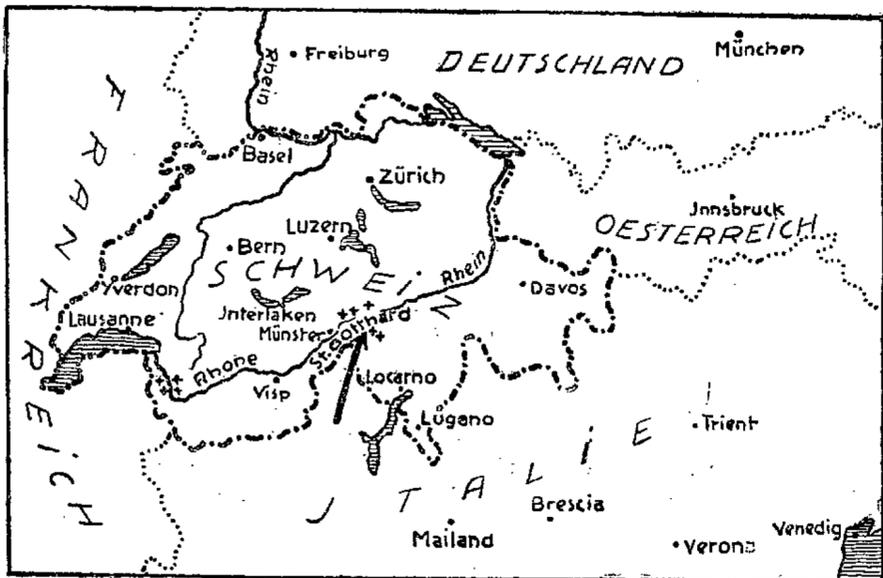
Geheimnisvolle Flieger am Gotthard

Faschistische Spione oder antifaschistische Propagandaflieger

Bern, 12. Juli (Eigenbericht)

Über dem Gotthardgebiet ist ein ausländisches Flugzeug abgestürzt. Es raste im Nebel gegen eine Felswand. Als der Flieger das unvermeidliche Unglück kommen sah, sprang er aus fünfzig Meter Höhe ab. Er wurde schwerverletzt, aber noch

zu sein. In zahlreichen Veröffentlichungen erklärt man, daß Frankreich von jeder Schuld an diesem verwegenen Propagandaflug frei sei. Bassaneji sei von Paris aus zur Teilnahme am Sternflug nach Clairmont-Ferrand in der Auvergne gestartet. Von dort aus habe er mit seinem Fluglehrer Brabant eine Rund-



Der Flug zum Gotthard

Das mit Sternchen bezeichnete Gebiet ist für Flieger gesperrt, da hier die entscheidenden Befestigungen der Schweiz gegen einen eventuellen faschistischen Ueberfall liegen.

lebend geborgen. Er führte verschiedene italienische und französische Pässe bei sich.

Die Militärbehörden hüllen sich in Stillschweigen. Die Öffentlichkeit ist erregt, weil sie einen Spionageflug über dem militärisch stark besetzten Gotthardgebiet vermutet, das allen, namentlich ausländischen Fliegern, streng verboten ist. Der abgestürzte Flieger soll angegeben haben, daß er sich auf dem Rückflug von Mailand ins Gotthardgebiet verirrt hatte; er hätte über den Simplon nach Paris zurückfliegen wollen.

Die Untersuchung wird ergeben, ob die Vermutung zutrifft, daß der abgestürzte Flieger der italienische Emigrant ist, der über Mailand Flugblätter abgeworfen hat.

Die letzten Nachrichten besagen, daß die abgestürzten Flieger bekannt haben, die Verbreiter der antifaschistischen Flugblätter zu sein.

Satächlich wurden am Freitag über Mailand 10 000 Flugblätter gegen Mussolini abgeworfen. Es kam dabei zu zahlreichen Zwischenfällen zwischen den Passanten und der Polizei, die das Aufheben der Flugblätter verbieten wollte.

Merkwürdig bleibt aber, daß die Flieger den Rückflug über den gefährlichen und für Flugzeuge verbotenen Gotthardpaß antraten, während der nähere Weg über den Simplon erheblich geringere Schwierigkeiten bot. Es wäre nicht das erste Mal, daß faschistische Spione unter der Maske glühender Antifaschisten gearbeitet hätten.

Deinlich für Frankreich

Paris, 14. Juli (Radio)

Die Flugexpedition des italienischen Antifaschisten Bassaneji nach Mailand scheint den französischen Behörden recht unangenehm

Deutsche Kinder in England

W.B. Birmingham, 14. Juli

Die hier weilende Gruppe deutscher Schulkinder, die die Hauptfeuerwehrwache der Stadt besuchte, wurde von der Hauptfeuerwehr-Kapelle mit der deutschen Nationalhymne begrüßt, während die deutsche Flagge gehißt wurde. Die jungen Besucher sind Gäste von hiesigen Familien und nehmen rückkehrend die Kinder ihrer Gastgeber als Gäste nach Deutschland mit.

reise durch die Schweiz unternehmen wollen. In Bellinzona habe er Brabant nach Paris zurückgeschickt, angeblich weil sein mit 150 PS ausgestatteter Motor nicht imstande sei, das Flugzeug über die Schweizer Berge nach Zürich zurückzubringen. Seine Freizeit habe er aber benutzt, um vor Bellinzona aus nach Mailand zu fliegen, um dort Propagandaflygblätter abzuwerfen.

Von der Grube ins Grab

Herzzerreißende Szenen auf dem Friedhof von Neurode

100 Frauen werden ohnmächtig

Neurode, 14. Juli (Radio)

Der erste Akt der furchtbaren Grubentatastrophe in Hausdorf fand am Sonntag seinen Abschluß. Die Hausdorfer Opfer der Katastrophe, 106 an der Zahl, wurden zu Grabe getragen. Wann die noch unter den Trümmern verschütteten Bergarbeiter beigelegt werden und die Katastrophe ihren endgültigen Abschluß erfährt, ist vorläufig noch nicht zu übersehen. An der Trauerfeier, die auf dem neuen Friedhof in Hausdorf vor sich ging, nahmen zahlreiche Vertreter der Reichs- und preussischen Staatsbehörden teil. Der Reichstag hatte seinen Präsidenten Paul Lobe entsandt, die Reichsregierung den Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium Geib und Preußen den Ministerialoberbergbauamt von Flemining. Außerdem war der Oberpräsident von Niederschlesien erschienen. Als Vertreter des Bergarbeiterverbandes nahm der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Husemann an der Feier teil. Reichspräsident und Reichsregierung hatten einen prächtigen Kranz aus weißen Rosen mit schwarz-rot-goldener Schleife an den Massengräbern niederlegen lassen. Unzählige waren die Kränze aus den Reihen der Arbeiterorganisationen, unzählig die Fahnenabordnungen.

Schon viele Stunden vor der um 8 Uhr früh beginnenden Trauerfeier war der Weg, der von Hausdorf zum Friedhof führt, von Menschen dicht besetzt. Auf den Hügeln, zwischen denen der Friedhof liegt, fanden Laufende und aber Laufende. In drei Massengräbern waren die Särge mit den Hausdorfer Opfern niedergestellt worden. Die Särge der auswärtigen Opfer fanden an den Grabrändern. Sie wurden nach Schluß der

Munitionsfabrik in die Luft geflogen

Entsetzliche Explosion in der Türkei

Angora, 14. Juli (Radio)

Die türkische Munitionsfabrik Derindische am Marmarameer ist gestern früh in die Luft geflogen. Die Zahl der dabei umgekommenen Menschen konnte bisher noch nicht festgestellt werden, da die türkischen Militärbehörden jede diesbezügliche Auskunft verweigern. Die Fabrik, in der schwere Artilleriemunition hergestellt wurde, flog früh morgens gegen 6 Uhr aus noch nicht ausgeläuteten Gründen plötzlich in die Luft. Den ganzen Tag über folgte in den der Fabrik benachbarten großen Munitionslagern eine Explosion der anderen. Undauerns entführten dem brennenden Lagerschuppen schwere Granaten und schlugen von beiden Seiten der Kilometerweit von der Fabrik entfernten verlaufenden Strecke der anatolischen Eisenbahn ein, auf der die Züge den ganzen Tag nicht verkehren konnten. Erst gegen Einbruch der Nacht konnte der Brand gelöscht werden.

Es heißt, daß mit der Fabrik rund 300 Menschen in die Luft geflogen und umgekommen sind.

Derindische ist ein kleiner Ort an der Nordküste des langen und engen Golfes von Ismid, der sich südlich von Istanbul weit nach Anatolien hinein erstreckt. Im Grunde der Bucht befindet sich der türkische Kriegshafen von Ismid. Das ganze Gebiet um die Bucht bildet eine sogenannte „Militärzone“ und ist Privatpersonen nicht zugänglich. Eine ähnliche „Militärzone“, auch „verbotene Zone“ genannt, befindet sich westlich von Istanbul entlang den Schifffahrtswegen und darf nicht einmal von den regelmäßig nach Istanbul verkehrenden Fluglinien überquert werden. Beide Militärzonen wurden zum Schutze Stambuls eingerichtet, nachdem durch den Lausanner Vertrag die Meerengen entfestigt und demilitarisiert worden ist.

Amerikanischer Riesen-Dei-Zeust

Zur Ausnutzung des deutschen Bergius-Verfahrens

New York, 14. Juli (Radio)

Die Standard Oil Company gibt den Zusammenschluß von 15 führenden amerikanischen Deil-Kaffinier-Gesellschaften in einer neu gegründeten Hydro-Patent-Company zwecks Verwertung des neuen der S. G. Farben-Industrie patentierten und in Gemeinschaft mit der Standard Oil Company entwickelten Gasolin-Kaffinier-Verfahrens bekannt. Die zusammengeschlossenen Gesellschaften kontrollieren über 80 Prozent der amerikanischen Gasolin-Produktion. Der neue Prozeß ist auf dem Bergius-Verfahren aufgebaut. Er ergibt bei enormen Ersparnissen eine doppelte Gasolin-Ausbeutung und ist von besonderer Bedeutung für die künftige Entwicklung der internationalen Petroleum-Märkte. Die S. G. Farben-Industrie erhält für die amerikanischen Patent-Rechte eine beträchtliche Jahresvergütung und eine laufende Gewinnbeteiligung.

Feier in die Heimatorte der einzelnen Opfer überführt. Inmitten des Friedhofs stand ein schwarz ausgeschlagener Altar. Um ihn herum scharten sich die Abordnungen der Verbände. Die große rote Fahne des Deutschen Bergarbeiterverbandes wehte neben den geweihten Kerzen. Der Friedhof selbst war ausschließlich den Angehörigen der Opfer reserviert, doch er reichte nicht aus. Auch hinter den Säulen mußten noch viele Frauen und Männer, Angehörige der Bergarbeiter, die eben zu Grabe getragen werden, Platz nehmen. Es spielten sich erschütternde Szenen ab. Die Trauerfeier begann mit einem Bläserchor. Dann sprachen die Geistlichen beider Konfessionen. Der evangelische Pfarrer begnügte sich mit einem kurzen Gebet, der katholische gestielte sich in endlosen Zeremonien. Mehr als 100 Frauen mußten unterdessen ohnmächtig fortgetragen werden. Die Samariter, die in der Nähe des Friedhofs ein Notlazarett hergestellt hatten, hatten alle Hände voll zu tun. Selbst junge Männer übermannete vorübergehend der Schmerz. Den Schluß der Feier bildete der Totengefang für Bergleute, geungen von einem Männerchor. Als die Gräber zum Teil schon mit Erde

Flugpostlinie Frankreich-Südamerika eröffnet

W.B. Dakar, 14. Juli

Das von Mermoz gezeichnete französische Postflugzeug mit der Post aus Amerika ist am Sonnabend um 23 Uhr hier eingetroffen.

bedeuten waren, spielten sich auf dem Friedhof immer noch erschütternde Szenen ab.

Bis spät in den Nachmittag hinein bewegten sich Trauerzüge zu den Massengräbern. Wallfahrten des Todes und des Elends, die man niemals vergessen kann.

Schließt die Leichenfelder!

Diese Forderung taucht zurzeit in der Öffentlichkeit wie in der Presse immer wieder bei der Besprechung des schrecklichen Grubenunglücks in Niederschlesien auf. Aber all empfindet man es als unerträglich, daß die Bergleute des Waldenburger Reviers, obwohl gerade sie täglich ihr Totenhemd anhaben, so hundertmal bezahlt werden. Immer wieder heißt es in den Erörterungen; wer so wie diese niederschlesischen Bergleute der Gefahr ausgesetzt ist, sollte wenigstens anständig bezahlt werden. Können die Gruben das nicht, dann sollte man sie schließen. Die „Frankfurter Zeitung“, um eine Stimme herauszugreifen, wirft die Frage auf, ob denn die Produktivität der Kohlenverwertung nicht ebenso, ja sogar noch besser wäre, wenn auf die Fortführung dieser gefährlichen Bergwerksbetriebe verzichtet und an günstiger Stelle die Förderung vermehrt werde. Privatwirtschaftlich — betont das Blatt — sei die Sache natürlich anders an. Aber das Ausschlaggebende bei solcher Betrachtung sollte im Hinblick auf dieses entsetzliche Unglück das Schicksal der Menschen sein, die man in die Gruben einjahren läßt. Gewiß sei die Frage einer Grubenstilllegung und der Beschäftigung freigezogener Bergleute an anderer, weniger gefährlicher Stelle komplizierter und schließe eine Reihe schwieriger Probleme in sich, trotzdem müsse sie aber aufgeworfen und sorgfältig durchdacht werden, wenn Hunderte und Tausende von Menschenleben durch den bestehenden Zustand täglich aufs Spiel gesetzt werden.

Die Einengung und Verringerung der Erzeugung der Erze im Bergbau ist eine Frage, die dem Schicksal der Erben wert. Sie ist aufgeworfen. Sie darf so schnell nicht wieder verstummen. Gruben, die mehr Erze als Brot fördern, sollten geschlossen werden.

Flucht in die Ferien

Tardieu, Frankreichs starker Mann bis auf die Knochen blamiert

Paris, 12. Juli (Eig. Bericht)

Der überstürzte Abschluß der parlamentarischen Session, zu der die französische Regierung aus Furcht vor der Opposition ihre Zuflucht genommen hat, hat den Nimbus des starken Mannes, den Tardieu seit einem Jahre um sich zu breiten verstanden hat, für immer zerstört. Diese Flucht in die Ferien hat zwar die Existenz des Kabinetts bis zum Herbst gesichert, das Eingeständnis der eigenen Schwäche aber, das die Regierung mit ihrem Gewaltstreich abgelegt hat, hat bis in die Reihen ihrer Mehrheit einen so peinlichen Eindruck hinterlassen, daß es selbst für Tardieu nicht leicht sein wird, den Verlust an Prestige und persönlicher Autorität ohne weiteres wieder wettzumachen.

Das Kabinet, in dem dank der Schwäche der bürgerlichen Mittelparteien die Reaktionen dominieren, hat seit einer Woche in Kammer und Senat Niederlage auf Niederlage erlitten. Gegen seinen Willen hat das Parlament die offizielle Feier des 50. Jahrestages der Einführung der Laizenzur beschloffen, gegen seinen Willen die von dem Ministerium Poincaré mit einer Privatgesellschaft abgeschlossenen Petroleumverträge verworfen und im Senat, dem Tardieu durch Stellung der Vertrauensfrage seinen

Willen aufzuzwingen versuchte, haben lediglich 2 oder 3 Überläufer von der Linken das Ministerium vor dem sicheren Sturz bewahrt. Die Opposition, für die der Ministerpräsident noch bis in die jüngsten Wochen nur Hohn und billige Ironie übrig hatte, hat Tardieu zu Kläglicher Kapitulatio n gezwungen. Der Offensive, die ihm von der nach langen Monaten der Uneinigkeit und Spaltung zu einer Einheitsfront zusammengeschlossenen Linken drohte, hat er sich durch eine jämmerliche Flucht entzogen.

Von den kühnen Reformprojekten, die Tardieu in seiner großsprecherischen Regierungserklärung angekündigt hat, ist bisher nicht eines verwirklicht worden. Noch vor einer Woche hat der Ministerpräsident erklärt, daß er das Parlament nicht in die Ferien gehen lassen werde, bevor es nicht seinen famosen Fünfjahresplan zur Hebung von Industrie, Handel und Landwirtschaft verabschiedet habe. Dieser Plan ist ebenso auf der Strecke geblieben, wie der von der Regierung als unaufschiebbar bezeichnete Milliardenkredit zur Ergänzung der Rüstungen und die Kolonialanleihe, die den überseeischen Besitzungen Frankreichs die dringendsten benötigten Mittel zum Ausbau ihrer wirtschaftlichen Kräfte schaffen sollten.

Niemals hat in Frankreich eine Regierung dem Lande größere und glänzendere Versprechungen gemacht, niemals die auf sie gesetzten Hoffnungen kläglicher enttäuscht, als das Ministerium Tardieu. Es hat nur eines verstanden: die Reklametrommel für sich mit amerikanischem Tamtam zu schlagen. Für das Land ist aber bei all dem so gut wie nichts herausgekommen und der „Populaire“ trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er das Ministerium Tardieu das Kabinet des Bluffs, des Schwindels und der Inkompetenz bezeichnet. Das Land dürfte ihm bei den nächsten Wahlen die Antwort nicht schuldig bleiben.

Best schimpft er

Paris, 14. Juli (Radio)

Tardieu hielt am Sonntag eine hemmungslose Schmäherrede auf das Parlament und die Linksoption. Das Parlament beschuldigt er der Untätigkeit, die Linke einer ewigen Obstruktion und der politischen Unfähigkeit.

„In der Politik gäbe es“, so sagt Paul Faure heute im „Populaire“ zu der Rede Tardieus, „viele Hampelmänner, aber Tardieu könne die Narrenkrone für sich beanspruchen. Er bestrebe nur durch Bluff und Reklame, Politisch sei er eine Null.“ Nicht minder schneidend erklärt der bürgerliche „Quotidien“, daß es wohl ein Witz sei, wenn Tardieu jetzt den Mut gefunden habe, seine Gegner zu beschuldigen, dasjenige Projekt zum Scheitern gebracht zu haben, das er selbst in fröhlicher Unbekümmertheit im Stiche gelassen habe. Tardieu werde der öffentlichen Meinung nie den Glauben nehmen können, daß er das Parlament nur deshalb so überstürzt in die Ferien geschickt habe, weil seine treue Mehrheit ihrem geliebten Ministerpräsidenten keine neuen Opfer mehr bringen wolle.

So bringt man die Arbeiterbewegung vor die Hunde Kommunistenheute von Ruhla

Weimar, 14. Juli (Radio)

In Ruhla, der kommunistischen Hochburg Thüringens mit einem kommunistischen Bürgermeister an der Spitze, belanien die Kommunisten bei der letzten Stadtratswahl die absolute Mehrheit. Dann erfolgte die Spaltung der KPD. Der kommunistische Bürgermeister Kohlausch trat mit einer Anzahl Stadtratsmitglieder zur kommunistischen Opposition über. Die Anhänger der kommunistischen Zentrale lehnten dem kommunistischen Bürgermeister die neuen Steuern und den Etat ab, so daß der von Fried eingesezte Staatskommissar den Etat zum Ausgleich bringen mußte.

Bei der am Sonntag stattgefundenen Neuwahl erhielten die Kommunisten, die bisher 14 Sitze innehaben, nur noch 3, die kommunistische Opposition aber 11 Sitze, die Sozialdemokraten erhielten 3, die Nazis, die sich zum ersten Male an der Wahl beteiligten, einen Sitz, die Wirtschaftspartei 2 und die Wirtschaftliche Vereinigung 5 Mandate. Der Stadtrat besteht aus 25 Mitgliedern. Kommunisten und kommunistische Opposition haben auch weiterhin im neuen Stadtrat die absolute Mehrheit.

Die Waffengeschäfte der Nazis

Werkwürdige Erklärungen des Polizeipräsidenten von Potsdam

Berlin, 12. Juli

Der Waffensund bei Berliner Nationalsozialisten scheint auch für den Potsdamer Polizeipräsidenten von Ziskewitz ein Nachspiel zu haben, das dieser deutschnationalen Beamte bei einiger Zurückhaltung in der Affäre Dörre durchaus hätte vermeiden können. Ziskewitz hat zu dieser Affäre am Sonnabend eine Erklärung verbreiten lassen, von der wir nur sagen können, daß sie eines deutschnationalen Beamten wert ist.

Es steht fest, daß jener Dörre zu den Nationalsozialisten enge Beziehungen unterhalten hat. Eine Tatsache, die zweifellos nicht geeignet ist, der Polizeiverwaltung, in deren Diensten Dörre geblieben hat, zum Ruhme zu dienen. Insofern ist es begreiflich, wenn der Potsdamer Polizeipräsident versucht hat, sich und seine Behörde zu rechtfertigen. Wie er das tut, ist für diesen deutschnationalen Beamten bezeichnend. Er ließ die Angehörigen des Dörre über deren politische Gesinnung vernahmen, um damit zu beweisen, daß Dörre nicht im Sinne der Nationalsozialistischen Partei tätig gewesen sei! Weil Dörres Schwäger in Berlin „bis vor kurzem für sozialdemokratische Blätter gearbeitet“ haben soll, Dörre selbst angeblich ein demokratisches Parteiblatt geleitet und bei den Wahlen nach den Aussagen seiner Frau für die Demokratische Partei getrimmt habe, soll er nationalsozialistischen Gehirnschlingen nicht zugänglich gewesen sein. Eine seltsame Logik! Seit wann belägt die Gesinnung einer Schwägerin für die Gesinnung des Bruders und warum sollte jemand, der vor Jahren einmal demokratisch gewandelt hat, heute nicht nationalsozialistisch denken können? Ausschlaggebend für die Beurteilung der Affäre Dörre ist doch nicht, wie die Geschwinder politisch gesinnt sind oder waren, ausschlaggebend ist, daß Dörre mit dem Nationalsozialisten Hoppe Waffengeschäfte gemacht hat.

Die Maßnahmen des Potsdamer Polizeipräsidenten sollten die deutsche Regierung doch veranlassen, die Eignung dieses Staatsbeamten für sein verantwortungsvolles Amt noch einmal einer Nachprüfung zu unterziehen.

Brüning schwankt immer noch

Mit oder ohne Art. 48

Berlin, 14. Juli (Radio)

Das Reichskabinet will sich am Montag abend nach Beratung der Fraktionsführungen der hinter der Regierung stehenden Parteien über die ihm notwendig erscheinenden Maßnahmen zur Verwirklichung seiner Steuerpläne endgültig schlüssig werden. Aber die Anwendung des Artikels 48 zum Erlaß von Steuererordnungen herrschen innerhalb der Reichsregierung nicht unbedeutende Meinungsverschiedenheiten, obwohl die Mehrheit der Kabinettsmitglieder für die Anwendung des Artikels 48 sein dürfte. Im Verlauf der heutigen Kabinettsitzung soll auch die Frage eine Rolle spielen, ob der Artikel 48 der Reichsverfassung angewandt werden soll, sobald sicher ist, daß die Steuererordnungen der Regierung vom Reichstag abgelehnt werden, oder ob man es zur Abwärtung benutzen könne und zunächst das ziffermäßige Ergebnis der Niederlage abwarten soll. Auch in dieser Frage können die Auffassungen im Kabinet nicht überein. Schließlich wird die Regierung auch die Möglichkeit bzw. Notwendigkeit einer Reichstagsauflösung in den Kreis ihrer Erwägungen ziehen.



Auch die Demokraten haben ihren Kummer

Ernst Lemmer, der Führer der demokratischen Jugend, der allgemein als künftiger großer Staatsmann angepriesen wurde, hat seinen Vorsitz des Demokratischen Jugendverbandes niedergelegt. Wenn er seinen Rücktritt auch mit der parlamentarischen Ueberlastung begründet, so ist doch kein Zweifel, daß er in Wirklichkeit durch den dauernden internen Kampf begründet ist, der kürzlich zum Ausschluß des Hamburger Jungdemokraten Erich Lüth führte.

Itzeheer Landvolkprozeß eröffnet!

W.B. Itzeheer, 14. Juli

Am Montag vormittag hat im Itzeheer Rathaus der neue Landvolk-Prozeß gegen Hamkens und Genossen seinen Anfang genommen. Das Rathaus ist am Montag morgen polizeilich bewacht. Oberlandesgerichtspräsident Kuhn, Kiel und Generalstaatsanwalt Hansen-Kiel leiteten die Eröffnung der Sitzung bei. Durch Fehlen eines Schöffen verzögert sich der Beginn um eine Stunde. Für den Montag sind keine Zeugen geladen. Es werden zunächst Personalien und Vorfragen der Angelegten festgestellt. (Johnsen-Hufum befindet sich in Untersuchungshaft, Hamkens und Wescke verbüßen gegenwärtig eine Freiheitsstrafe, Wuthmann ist flüchtig.)

Rechtsanwalt Lütjehrusen beantragt auf Grund des § 24 der Strafprozeßordnung den Schöffen Osnabrügge, Gastwirt in Mel-dorf wegen Befangenheit abzulehnen. Osnabrügge führt das Parteilokal der Partei, die im schärfsten Gegensatz zum Landvolk steht und sei befreundet mit dem Oberpräsidenten Kürbis. Oberstaatsanwalt Holnick erwidert, ein Anwalt sei nicht ausreichend, den Schöffen abzulehnen. Der Schöffe betont, er fühle sich unbefangen und werde nach dem Gesetz handeln. Der Antrag Lütjehrusen wird dann abgewiesen. Nach einer kurzen Verhandlungspause beantragt der Verteidiger den Prozeß bis zur Erledigung des großen Bombenterrorprozeßes überhaupt auszusetzen.

Gemeindevahl im Rheinland

Köln, 14. Juli (Radio)

In Leverkusen und in Opladen fanden am Sonntag die wegen der Eingemeindung notwendig gewordenen Stadtverordnetenwahlen statt. In Leverkusen erhielt das Zentrum 4711 Stimmen und 11 Mandate (bisher 9), die Sozialdemokraten 2124 Stimmen, 5 Mandate (bisher 5), die Kommunisten 4091 Stimmen und 9 Mandate (bisher 9), Vereinigte bürgerliche Listen (Deutschnational, Deutsche Volkspartei u. Wirtschaftspartei) 2745 Stimmen und 6 Mandate (bisher 7), Christlich-sozial Reichspartei 659 Stimmen und 1 Mandat (bisher 1), Nationalsozialisten 1234 Stimmen und 3 Mandate (bisher 2), Kommunistische Opposition 295 Stimmen und kein Mandat, Evangelischer Volksdienst 772 Stimmen und 1 Mandat (bisher keins), Vorortspartei 829 Stimmen und 2 Mandate (bisher keins). In Opladen erhielt das Zentrum 2496 Stimmen, 10 Mandate (bisher 9), Kommunisten 1273 Stimmen, 5 Mandate (bisher 4), Vereinigte bürgerliche Listen 653 Stimmen, 2 Mandate (bisher 3), Wirtschaftspartei 692 Stimmen, 3 Mandate (bisher 3), Christlich-sozial Reichspartei 598 Stimmen und 2 Mandate (bisher 3), Sozialdemokraten 494 Stimmen, 2 Mandate (bisher 3), Evangelische Wahlvereinigung 270 Stimmen, 4 Mandate (bisher keins), Nationalsozialisten 165 Stimmen, kein Mandat.

Werkendigung im Reichstag

Künstliche Steuerung für deutschen Weizen

Berlin, 12. Juli (Eig. Bericht)

Der Reichstag erledigte am Sonnabend ohne Aussprache die dritte Beratung des Gesetzes über die gewerkschaftliche Hypothek, ferner über die Grundbuchbereinigung. Dann wurde in zweiter Beratung der Gesetzentwurf über die Vermahlung von Inlandsweizen verhandelt. Das zurzeit in Geltung befindliche Gesetz über die Vermahlung von Inlandsweizen tritt mit dem 31. Juli 1930 außer Kraft. In der Begründung des Gesetzes weist die Regierung darauf hin, daß durch den Vermahlungszwang die Einfuhr von Weizen stark zurückgegangen und es gelungen sei, den Weizenpreis in Deutschland zu erhöhen und von der Weltmarktfrage unabhängiger zu machen.

Die sozialdemokratische Abgeordnete Frau Mathilde Wurm sprach gegen den Gesetzentwurf. Infolge der deutschen Weizenpolitik sei der Preisunterschied zwischen deutschem und etwa gleichwertigem ausländischem Weizen bis auf 120 Mark für die Tonne gestiegen. Man könne auf die Dauer nicht verantworten, daß bei sinkendem Weltmarktpreis der deutsche Weizen hoch bezahlt werde. Das sei eine Ungerechtigkeit und eine Rücksichtslosigkeit gegenüber einem Volke, wo Millionen Menschen erwerbslos sind. Die Sozialdemokratie werde einem Gesetz, das nahezu Wucher mit inländischem Weizen treibe und die Konjunktur schädige, ohne der Gesamtheit der Landwirte zu nützen, nicht zustimmen. Auch der Abg. Hoernle (Komm.) sprach lebhaft gegen den Gesetzentwurf. Der sozialdemokratische Abg. Heine begründete einen sozialdemokratischen Antrag, der versucht, in das Gesetz über den Vermahlungszwang die Bestimmung über Kennlichmachung des Brotgewichts hineinzubringen, die vor einigen Tagen bei dem Roggenbrotgesetz mit knapper Mehrheit abgelehnt wurde. Die bürgerliche Mehrheit stimmte diesen Antrag und andere sozialdemokratische und kommunistische Anträge nieder. Die Schlußabstimmung wurde ausgeführt.

Zur dritten Beratung des Gesetzes über den endgültigen Reichswirtschaftsrat nahm der deutsche nationale Abg. Dr. Sperling das Wort, der sich in den bei ihm gewohnten Ungezogenheiten über die Reichsverfassung erging. Auch die Abstimmungen über diese Gesetzesvorlage wurden ausgeführt. — Nächste Sitzung: Montag 15 Uhr.

Ministerpräsident v. Finckh †

Oldenburg, 14. Juli (Radio)

Der oldenburgische Ministerpräsident von Finckh ist am Sonntag in St. Wafsen, wo er sich zur Kur aufhielt, gestorben. Das Staatsbegräbnis wird diese Woche stattfinden. Der Oldenburgische Landtag wird schon in den nächsten Tagen zur Wahl eines neuen Ministerpräsidenten zusammentreten.

Winterhaltung und Willen

„Zauber der Vergangenheit“

Luther und Napoleon waren zu Gast

Gang durch Alt-Naumburg

Die Uhr des Naumburger Domes zeigt die zweite Nachmittagsstunde. Ruhig und menschenleer liegt der Domhof. Dampf hallt der Scheit in dem feineren Kreuzgang, der von unzähligen duftenden Rosen eingefaßt ist. Bereitwillig schließt die Küster die schwere Pforte auf und läßt den Besucher in den dreischiffigen Pfeilerbau eintreten. Innere Ruhe und stilles Verweilen erfordert die alte in Stein gehauene Kreuzgruppe der Eckpfeiler, eine der schönsten, die das Mittelalter uns überliefert hat. Auch die Betrachtung der 12 Stifter, deren verbläute Figuren sich um den Altar gruppieren und deren Formschönheit nicht im Tempo der Moderne, sondern in jahrelangem Ringen geschaffen wurde, verlangt mehr als nur flüchtige Augenblicke des Verweilens.

Der ganze Zauber der Vergangenheit ruht über dem Dom und den angrenzenden Kurien, dem alten Brunnen, auf dem die Steinfigur Eckehards II. steht, der mittelalterlichen Kapelle. Hier lebte die einflussreiche Bischofsstadt weiser und bildet auch heute noch ein abgeschlossenes Ganzes.

Einen ganz anderen Charakter trägt der zweite Teil Naumburgs, die alte Kaufmannsstadt. Hier herrscht ein starker, imponanter Wirklichkeitsinn, eine freudige Lebensbejahung, ein fester, beherrschender Wille, der sich Ziele gesetzt hat, die durchaus im Bereich der praktischen Wirklichkeit liegen. Da ist die mächtige, gedrungene Sankt-Wenzel-Kirche mit der weiten Halle, den starken Pfeilern, den hochragenden Chorfenstern. Hoch oben im Turme wohnt noch der alte Türmer, der den Besucher gern in seiner einzigartigen Behausung empfängt und ihn hinabschauen läßt auf die Stadt zu seinen Füßen, auf den Marktplatz, die giebelgeschmückten Bürgerhäuser, das Rathaus mit seinen spätgotischen Erkern.

Luther, Melanchthon, Gustav Adolf, Napoleon und viele andere waren hier zu Gast.

Und wenn auch die Erzählung von den Hussiten, die einst vor Naumburg lagen und durch eine Abordnung von Kindern besänftigt und zum Abzuge gebracht wurden, nur eine schöne Sage ist, so bietet die alte Stadt doch so viele Kostbarkeiten und Sehenswürdigkeiten, so viele Schätze einer lebendigen Vergangenheit, daß sie eins der inhaltvollsten Schmuckstücke unter den deutschen Städten genannt werden darf, gleichgültig, ob sie den Namen einer „Hussitenstadt“ mit Recht trägt oder nicht.

Um den Kern Alt-Naumburgs, um die Bischofs- und Kaufmannsstadt, die heute zusammengewachsen sind, gruppieren sich die neuen Anbauten, die modernen Straßen, die neuzeitlich gestalteten Hochhäuser. Von Licht und Luft durchweht, dehnt sich diese neue Stadt weit hinaus, denn heute gibt es keine hemmenden Stadtmauern mehr, die enge, schmale, dumpfe Gassen verlangen. Wo einst die Burg des Markgrafen und das Kloster St. Georg standen, da hat die neue Zeit die Hochhausbildung geschaffen. Sie hat breite Rasenflächen und einfache, gerade Linien der Architektur, und ihre Bewohner schauen von der hohen Terrasse ins Tal der Saale und der Unstrut, zum Bismarkturm und zur holländischen Windmühle, nach Schulpforta und hinüber nach Bad Kösen.

Im Frühling ist hier ein Blütenmeer der Obstbäume, und im Herbst leuchten die gelben und roten Weinstöcke der Rebenecken unter den Strahlen der Sonne, die auf dieser gelegenen Landschaft ruhen.

Im Frühling sind Naumburgs Farben noch gedämpft. Zarte Schleier verhüllen die Landschaft in den ersten Morgenstunden, und die alten Häuser sehen herb und ernst aus. Aber wenn die Wolkenschleier zerreißen, wenn aus blauem Frühlingshimmel die Sonne über der Stadt leuchtet, dann steigt ein warmer, heller Schimmer über den verbläuten Farben, den verwitterten Steinen. Hoch über Naumburg funkelt das Zifferblatt am Kirchturm der Wenzelkirche, und die feine Schmiedearbeit alter Portale, die zarte Ornamentik der Giebel und Säulen gewinnen neues, einträchtliches Leben.

Volksbildungsarbeit der Museen

Hat auch — vor allem unter dem Druck der wirtschaftlichen und sozialen Nöte — die nach der Staatsumwälzung so verheißungsvoll begonnene Volksbildungsbewegung unserer öffentlichen Sammlungen die Hoffnungen, die man auf sie setzte, nur zu einem geringen Teil erfüllt, ja, glaubt man sogar eine zunehmende „Museumsmüdigkeit“ der breiten Massen beobachten zu können, so darf uns diese Wahrnehmung doch nicht in der Weiterarbeit entmutigen. Zahlreiche Erscheinungen deuten darauf hin, daß die Zeit der Depression dazu dient, die Bewegung bei uns und in anderen Ländern mit neuen Impulsen zu erfüllen. Das neugegründete „Internationale Museumsamt“ — eine Art Völkerbundsamt auf dem Gebiet des Museumswesens — hat auch den Austausch von Erfahrungen auf dem Gebiete der Volkserziehung in den Museen unter seine Aufgabe eingereiht.

Es ist beachtenswert, daß das in seinem Museumsbetriebe wie überhaupt in seinem Erziehungssystem so stark in der Tradition verharrende englische Volk seit kurzem unter der Einwirkung des Rabinets MacDonald beginnt, seine an Schätzen überreichen, aber in der Anordnung erstarren großen Museen im Sinne lebendiger Volksbildungsarbeit nach amerikanischem und skandinavischem Muster umzugestalten. Die vor zwei Jahren zu diesem Zweck eingesezte königliche Kommission in London hat in ihrem zweiten Bericht eine Reihe praktischer Forderungen erhoben, die auch bei uns Beachtung verdienen: möglichst starke Erweckung des öffentlichen Interesses vermittelst von Vorträgen durch die Presse und durch Plakate, allgemeinerständliche Kataloge mit musterhaften, klaren Beschreibungen, Ausbildung eines Stabes geschulter Führer, weitgehende Erleichterung in der Beschaffung von Abbildungen, in der Genehmigung zum Fotografieren, Führungnahme mit den Volksschulen, endlich fast völlige Beseitigung des Eintrittsgeldes, dessen Einführung besonders nachteilig auf den Besuch im ganzen sich auswirkt habe. Die Forderungen nach Abendbeleuchtung und Abendführungen haben sich allerdings für unsere Großstadtkonvergenzen — andere Licht- und Arbeitszeit — als weniger vorteilhaft erwiesen. Sicher ist die geforderte Schaffung eines großen Gipsabgüßmuseums u. d. nicht mehr zeitgemäß, weil diese Aufhäufungen von Gipsabgüssen erwiesenermaßen der Erziehung zur frischen Beobachtung nicht günstig sind. Dagegen liegt ein dem Zeitverlangen entgegenkommender Gedanke im Plan eines Freilichtmuseums nach dem Muster der Schöpfungen in Kopenhagen und Oslo, ein Plan, der dem modernen Heimat- schutzgedanken seinen Ursprung verdankt. Für die Lausitz war z. B.

Am schönsten vielleicht aber ist die Stadt in der Dämmerung, im verhaltenen Zwielicht zwischen Nacht und Tag. Dann reckt sich der Turm der Stadtkirche wie ein mächtiges Wahrzeichen über die schattenhaften Häuser, und der Kreuzgang, der im grellen Lichte der Sonne oft so seltsam steinern und leblos erscheint, ist um diese Stunde besetzt von einer Vergangenheit, die nur im Dämmerlichte des Geheimnisses neue Gestalt gewinnen kann. Schmale, düstere Gäßchen, lauschige Winkel, die am Tage übersehen werden, treten jetzt in den Vordergrund. Ueber Alt-Naumburg liegt noch der Zauber der Romantik, der auch den in seinen Bann schlägt, der im hellen Lichte des Tages bewundernd vor den Bauten der Moderne stand. Jetzt sind die Neubauten, deren Hausnummern beim Lichte der Laternen sachlich und nüchtern den Weg weisen, zurückgetreten. Die Dämmerung gehört der innigen, geheimnisvollen Schönheit mittelalterlicher Kunst und Architektur, den auch heute noch lebendigen steinernen Denkmälern Alt-Naumburgs.

Dr. Else Möbus.

ein Museum dieser Art bei Görlitz geplant, doch konnte dieser Plan leider unter der Ungunst der Verhältnisse nicht verwirklicht werden. Unter den Aufgaben, die das Londoner Programm erfüllen will, verdient die Veranfassung von Sonderausstellungen durch die Museen in volkreichen, abgelegenen Vierteln der Weltstadt noch besondere Beachtung.

Jedenfalls ist das Grundbestreben, wie es der Bericht der Londoner Kommission ausspricht, ein sehr gelobtes. Die vorhandenen, von Generation aufgestauten Schätze gilt es lebendig und fruchtbringend zu gestalten. Daher ist es keineswegs so belanglos, wenn die Museen gegenwärtig durch die schwierige finanzielle Lage in ihren Anfängen beschränkt sind. Wie denn z. B. die Ablehnung der Erwerbung des Welfenschlages durch die Provinz Hannover oder des großen Altars des Meisters Bertram für die Hamburger Kunsthalle durch den Senat unter diesen Gesichtspunkt kein so großes Unglück darstellen.

Die Schlussworte des Berichtes der englischen Museumskommission verdienen alle Beachtung: „Der Augenblick verlangt gebieterisch eine lebendige Ruhbarmachung der in den Museen aufgetauten Schätze zum Besten der Nation. Die Kräfte der künstlerischen und wissenschaftlichen Erziehung, die zum großen Teil in unseren Museen und Galerien schlummern, erstrecken sich auf jedes Gebiet und können fruchtbar gemacht werden für alle Klassen der Volksgemeinschaft. Aber es fehlen dazu heute immer noch ein wenig der rechte Kontakt und Antrieb.“

Die hier erhobenen Forderungen beziehen sich keineswegs auf die Museen der Kunst und des Kunsthandwerks allein, sondern auf die der Volkstunde und Ethnologie, der Technik und der Naturkunde im weitesten Sinne. Welche tiefgehende Wirkung gerade auf dem letztgenannten Gebiet ein modern geleitetes Museum auszuüben imstande ist, beweist die Tätigkeit des Direktors des naturhistorischen Museums in New York, Henry Fairfield Osborn, dessen Ausstellungen und Schriften (besonders „Schöpferische Erziehung in Schule, höherer Schule, Universität und Museum“) bezeichnend auf das Naturwissen weitester Kreise in Amerika ausgewirkt haben und z. B. in dem bekannten Streit um die Abstammung und Entwicklung des Menschengeschlechts auch in dem bekannten „Affensproß“ von tündendem Einfluß auf die öffentliche Meinung Amerikas geworden sind.

Professor Dr. Hermann Schmitz.

Wenn die Rose kocht, hält sie sich mit Dornen am Herzen fest. Orientalisches Sprichwort.



Das Komödiantenschiff Roman von Edna Ferber

Autorisierte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander. Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg.

„Wie willst du sie eigentlich dort lassen?“ fragte Ravenal düster. „Ich bin vollkommen abgebrannt. Meinetwegen kannst du's wissen, wenn du's nicht so schon weißt. Ich habe ein Schweinepech gehabt.“

Magnolias Augen wurden weit vor Entsetzen. „Ob wir sie dort lassen wollen? Gay! Wir müssen es. Ich kann sie unmöglich so herumstoßen lassen. Gay, kannst du denn nicht etwas tun? Etwas Nichtiges, meine ich. Jemande Arbeit wie andere — du bist doch so wundervoll klug. Gibt es denn nichts — irgendwelche Stellen bei der Bank — oder in Bureau, wo man Aktien kauft und verkauft, und wo man Geld macht in Weizen und — lauter solche Dinge?“ Ganz kleinlaut.

Ravenal küßte sie. „Was für ein süßes kleines Kamel du bist, Rosa.“

Diese Liebe zwischen ihnen war etwas Merkwürdiges, ja bis zu einem gewissen Grade Schreckliches. Alles, was Parthy so grümmig prophezeit hatte, war bis ins letzte eingetroffen. Magnolia sah ihn jetzt ganz illusionslos. Oftmals haßte sie ihn, genau so, wie er sie oftmals haßte. Er haßte sie bisweilen, weil sie ihn mit ihrer Großzügigkeit, ihrem Frohsinn und ihrer Zärtlichkeit besänftete. Er war ihr nicht treu. Auch das wußte sie jetzt. Und er wußte, daß sie es wußte. Sie war ihrer ganzen Natur nach monogam. Es kam zu häßlichen Auftritten. An dich gebunden. Gebunden! Ich wäre weiß Gott glücklicher ohne dich! Nichts als Glend habe ich durch dich gehabt. Immer was auszufragen. Spiel mir gegenüber nicht die feine Dame. Wo habe ich dich denn herausgeholt! Immerhin aus einer anständigen Umgebung. Man konnte den Leuten wenigstens ins Gesicht sehen. Anklagen. Bitterkeit. Sehnsucht. Leidenschaft. Die langen Perioden, wo sie in den traurigsten Verhältnissen lebten, machten die meisten feineren Formen der Zurückhaltung unmöglich. Kleidungsstücke wurden im Walschbeden ausgewaschen. Essen überm Spiritusbrenner gelocht. Ein Zimmer. Ein Bett. Unregelmäßige Mahlzeiten. Vorwürfe. Tränen. Hohm. Gelächter. Verständnis. Veröhnung.

Sie liebten sich. Mochte in ihrem Leben alles drunter und drüber gehen, ob dick oder dünn, biegen oder brechen: sie liebten sich.

Als ihre Finanzen ihren größten Tiefstand erreicht hatten, als die Pension im Kloster schon zweimal unbezahlt geblieben und die Miete für ihr Logis in der Ontariostraße überfällig war, als sich selbst Ravenal, hübscher und in trüberer Stimmung denn je, mit Kaffee und Semmel in seinem Schlafzimmer als Frühstück begnügen mußte, als er bei einem Bummel über die Clarkstraße höchstens ein Duzend Stammgäste von McLean traf, die genau so schäbig ausahen wie er selbst — in diesem denkbar ungeeigneten Moment verfiel Parthy Ann Hawks auf die Idee, ihre Tochter, ihren Schwiegerohn und ihr Entlein in Chicago zu besuchen. Ihre Briefe kamen stets ins Hotel Sherman und waren die ganzen Jahre hindurch dort abgeholt worden, obwohl die unbedingten Vermögensverhältnisse die Ravenals so regelmäßig wie Ebbe und Flut aus dem Hotel hinweg und wieder zurückverschlagen hatten. Zweimal hatte sich Magnolia mit Ann auf die Bahn gesetzt, um die gestrenge Großmama in Thebes zu besuchen, wenn die Baumwollblüte während der Winteraison überholt werden mußte. Diese Besuche hatten jedesmal dann stattgefunden, wenn der Ravenalsche Glücksstern gerade im Zenith stand. Magnolia und Ann waren in einer Woge von Seide, Spitzen, Federn und Pelzwert in Thebes aufgetaucht. Trotzdem waren die Besuche kein reiner Erfolg. Magnolia kam immer mit den besten Vorlägen. Und fuhr jedesmal in einem Zustand zwischen humoristischer Wut und ärgerlichem Galgenhumor.

„Sie hat ja eigentlich gar nichts getan“, erklärte sie hinterher Ravenal ganz reumütig. „Sie behandelt mich nur mit soviel Nichtachtung.“ Sie dachte einen Augenblick nach. „Ich glaube wirklich, Mama ist die eifrigste Frau, der ich je begegnet bin.“

Merkwürdigerweise kamen auch Ann und ihre Großmutter nicht sehr hervorragend miteinander aus. Magnolia kam dahinter, daß sich die beiden zu ähnlich waren. Ihre Methoden waren verschieden, aber das Resultat war dasselbe. Beide besaßen einen ehernen Dickkopf und eine grenzenlose Vitalität, ein ungeheures Oppositionstalent, kluge Voraussetzungen und zielbewußten Ehrgeiz. Parthy sprudelte alles heraus. Ann dagegen gehörte zu den sanften Hartnäckigen. Wenn die beiden verschiedener Meinung waren, so standen sie sich sofort mit gesträubtem Gefieder wie zwei Kampfhähne gegenüber.

Beide Mafie hatten diese Besuche nach weniger als einer Woche mit einer überstürzten Abreise geendet. Die Winterne, im Winterschlaf liegende kleine Stadt mit den eifigen Winden war Magnolia unmöglich öde erschienen. In dem frostigen Salon ihres Elternhauses hing ein Porträt ihres Vaters, eine ungeschickte Bleistiftzeichnung. Es war eine Vergrößerung, die Parthy nach einer kleinen Photographie von Andy in seinem blauen Rock, seiner Schürmütze und der zerknitterten weiten Leinwand hatte anfertigen lassen. An sich ein schauerliches Ding. Aber bei aller Ungeheuerlichkeit war es dem Künstler doch geblüht, den lebendigen

und humorvollen Ausdruck der scharfen braunen Augen festzuhalten. Die Baritoletten sahen aus wie zwei schmutzige Wattenbäusche, die Wangen waren rosig wie bei einem kleinen Chormädchen. Aber die Augen waren Andys Augen. Magnolia ging in den Salon und stand lange vor dem Bild. Lächelnd sah sie zu ihm auf. Sie ging auch hinunter zu dem Fluß mit dem vielen Treibels. Er hatte nichts von seinem alten Reiz für sie verloren. Sie stand am Flußufer in ihrem eleganten Pelz, eine einsame, sturmgepeitschte Gestalt, und blickte fußabwärts. Und ihre Augen, die das ewige graue Einerlei von Häusern, Straßen und Menschen so satt hatten, verloren ihren angestregten, gespannten Ausdruck, als sie in weiter Ferne die sonnigen südlichen Berge und die verschlafenen Flußmündungen erblickten — Cairo, Memphis, Vicksburg, Natchez, Neu-Orleans — Queenie, So, Elly, Schultzy, Andy, Jukka und Steve.

Sie nahm ganz aufgeregt Ann mit zum Wasser hinunter. Ann mochte es nicht.

„Ist das der Fluß?“ fragte sie.

„Aber ja, Herzchen! Weißt du denn nicht mehr? Der Fluß!“

„Der Fluß, von dem du mir immer erzählt hast?“

„Natürlich!“

„Der ist ja ganz schmutzig und scheußlich. Du hast gesagt, er wäre schön.“

„Aber Rimi! Ist er das denn nicht?“

„Nein!“

Sie zeigte ihr Kapitän Andys Bild.

„Großpapa?“

„Ja.“

„Räp'n?“

„Ja, Herzchen. Er hat immer so gelacht, wenn du ihn so nannstest, als du noch ganz klein warst. Sieh doch seine Augen an, Ann. Sind sie nicht nett? Er lacht.“

„Er sieht komisch aus.“

Parthy stellte indiskrete Fragen. „Hotel Sherman? Warum wohnt ihr denn so viele Jahre in einem Hotel, wo sie fürs Essen für jede Kleinigkeit so sünderhaftes Geld verlangen. Ihr müßt ja viel Geld haben, daß ihr es so zum Fenster hinauswerft. Warum wohnt ihr denn nicht in einem Haus, mit euren eigenen Sachen, wie andere vernünftige Leute?“

„Gay wohnt gern im Hotel.“

„Das sieht ihm ähnlich! Das muß doch einen Haufen Geld kosten.“

„Das tut es auch“, gab ihr Magnolia liebenswürdig recht.

„Ich möchte nur wissen, wo ihr es hernehmt.“

„Gay hat viel Erfolg.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Handel und Handwerk

Auto-Reifen

Alexander Lillberg
Beckergrube 80 Fernsprecher 29381
Groß-Vulkanisier- und
Neu-Gummierungs-Anstalt

Bandagen

Wilh. A. C. Wessel, Breite Str. 58a
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Bauholz- und Bretterhandlung

Joachim Franck Geibelplatz 2
Fernspr. 21590

Drahtgitterfabrik

Kalck & Blieffert, Friedenstr. 54/56
Fernsprecher 28859

Elektrische Anlagen

Techn. Büro E. Latte, Fischstr. 14
Licht — Kraft — Telefon

Farben — Lacke

Drogerie Vogt, Königstraße Ecke Huxstr.

Frisier-Räume

E. A. Mittelstädt, Adlerstraße 35
Spez. Dauerwellen mit und ohne Elektrizität

Geldschränke und Kassetten

Schwegerle, Fischergrube 28
Lieferant hies. u. ausw. Banken u. Behörden

Gesundheitsquelle

Reformhaus Oldenburg, Wahmsr. 21
Ecke Königstraße

Glaserarbeiten

Louis Reiß, Mittelstraße 14
Fernsprecher 29228

Lederhandlung

Wilh. Grube, Braunstraße 38
Grüne Sohlen „Marke Goliath“
haltbarer als alle anderen

Nutzeisen

Leon Lissianski, Kanalstr. 43/45
Rohre, Schienen, Stachel- u. Koppeldraht
für Einfriedigungen

Photo-Atelier

Schaletzky, Johannisstraße 15, Nähe Königstr.
Spezialität: Gruppen-Aufnahmen

Photo-Apparate und -Arbeiten

Schaletzky, Johannisstraße 15, Nähe Königstr.
— Fachmännische Beratung —

Photo-Vogt, Königstraße Ecke Huxstraße

Rohprodukte

Heinr. Kuhlmann, Inh. Ernst Sütel
Untertrave 32

Schirme und Stöcke

Joh. Heinr. Meier, Holstenstr. 11

Schleiferei

Martin Jürgens, unt. Huxstr. 78

Sprechapparate — Schallplatten

C. W. Meyer, Inh. G. Schneider Geibelplatz 6

Stabeisen, I-Träger

Max Schön G. m. b. H.
Untertrave 77 Fernsprecher 25222

Stahlwaren

Martin Jürgens, unt. Huxstr. 78

Terrazzo und Zementplatten

A. Graffitti, An der Mauer 84
Fernsprecher 24254

Wäscherei für Schlosser-Anzüge

Friedr. Törper, Schwartzauer Allee 24-26



Boltsfürjorge

Gemeinnütziges Unternehmen
der Arbeiter, Angestellten und
Beamten.

Auskunft erteilt:

Rechnungsstelle 30
Süder, Fischstraße 14. Tel. 28663

Wer sich bei ihr versichert,
dient der Allgemeinheit
und sich selbst.

Gute Schuhreparaturen

Karl Obst

Am Brunt 11 b

Büchelstraße 14

la. Bickbeeren

aus eigenen, täglich
frischen Beeren
empfehlen in Körben
v. ca. 6—7 Pf. sowie
ausgewogen billigt
Spehmann & Fischer
Beckergrube 39. S. 20162



300 Ringe
am
Lager
333 v. A.M., 585 v. S.M. an
Gravierung gratis
Moderne Ohrringe
Bestecke 115
500 Silber 90 versilb.
H. Schütz, Uhrmacher,
Ecke Johannisstraße
jetzt
Hörsingstraße Nr. 12

Ihre Betten

und alles, was dazu
gehört, liefert Ihnen die
Kieler Matratzenfabrik

Als Spezialfabrikant, der direkt an die
Kundschaft abgibt, bin ich zu Spitzen-
leistungen befähigt.

**Höchste Leistungen —
niedrigste Preise!
Dazu Teilzahlung!**

Aber keine Warenverfälschung, sondern
wirkliche Zahlungsvereinfachung!

Kieler Matratzenfabrik
Mühlenstraße 34

Färberei Reimers & Co.

Fernspr. 21823

Fischergrube 50

Kohlmarkt 17

Königstraße 59

**färbt
reinigt
plissiert**

Früher

schlug man bestenfalls 2
Fliegen mit einer Klappe.

Heute

fängt man Hunderte von
Fliegen mit einem
GEG.

Fliegenfänger

GEG-Fliegenfänger sind von
bester Qualität.

GEG-Fliegenfänger behalten
die Fangfähigkeit sehr lange.

GEG-Fliegenfänger werden in
der chemischen Fabrik der GEG
nach neuesten Methoden her-
gestellt.

GEG-Fliegenfänger mit dem
Stift kosten 1199

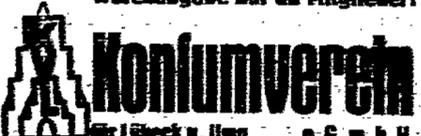
5 Pfennig das Stck.

Die Vernichtung der Stuben-
fliege ist eine hygienische
Forderung und Notwendigkeit
zur Verhinderung von Krank-
heitsübertragungen.

Am besten erreicht man sein
Ziel durch Verwendung der

GEG-Fliegenfänger

Warensabgabe nur an Mitglieder!



Konsumverein
Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.

Möbeltransporte

von und nach auswärts, sowie Stadtmzüge
werden sachgemäß ausgeführt.

Hans Eggers
Holstenstraße 59 1189 Telefon 23 511

Deutscher Metallarbeiter- Verband

Verwaltungsstelle
Lübeck

Ortsgruppe Kücknitz

Berufsammlung

am Mittwoch, dem
16. ds. Mts.,
abends 8 Uhr bei
Dieckelmann.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Rolf
Knapp.

2. Bericht über
Zahlreiches Erscheinen
erwartet 1209

Die Ortsverwaltung

Tanzschule Johannes Möller

Hamburg, Holtenauer 111

Lübeck - Bremen - Harburg
Wilhelmsburg - Lüneburg

Weitere Anmeldungen für den
neuen Kursus **Rund-u. Mode-
tänze** für tanzkundige Damen
und Herren.

Foxrott Engl. Waltz Tango Walzer
Slow Fox

Freitag, d. 18. Juli, abends von 8-11 Uhr
im großen Saal der

Flora Honorar Mk. 15.-

Teilzahlung gestattet! Frist 4 Wochen!

Anmeldungen hauptsächlich nur noch von **Herren**

Ausstellungs-Hallen

Heute Montag

Die letzte **Club-Groß-Kampf-Tag**
4 Sensationen

Schachschneider gegen **Johnson**
Wolke gegen **Buchhelm**

2 große Entscheidungen
Kochansky gegen **Zpewatzeck**
Rev. Entscheidung

Pohlfuß gegen **v. d. Born**

Anf. 8.15. Ringk. 9 Uhr

Volksbühne — Jugendbühne

Die
Geschäftsstelle: **Braunstr. 36**
Fernruf 29 260

ist täglich geöffnet von
10—13 u. 16—19.30 Uhr

Spielkarten

gut und billig.

Wollenwever- Buchhandlung

Johannisstraße 46.

Zentral-Hallen

Jeden Dienstag

Großes Tanzkränzchen

Eintritt frei!

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Generalversammlung

am Dienstag, dem 15. Juli, abends 7 1/2
Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 2. Vierteljahr 1930

2. Fest der Arbeit

3. Verschiedenes.

Ballzähliges Erscheinen ist Pflicht eines
jeden Mitgliedes.

Die Ortsverwaltung



Sommerfest der Reichsabteilung A

Sonnabend, den 26. Juli

im Lindenhof, Israelsdorf.

Dazu

Kinderergänzen mit Überraschungen

16 Uhr Abmarsch der Kinder mit

Musikkapelle von der Forsthalle.

Die Kollegen der übrigen Verbands-

abteilungen sind als Gäste willkommen.

Karten à 60 und 40 Pf. sind von
unseren Hausfahrern zu entnehmen.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Festausfüh

Bierabend um Kindersterben Ein Stimmungsbild aus dem „Rheingold“

Berlin, 12. Juli

Sie wollen zum Lübecker Bierabend? Zwei Treppen bitte, im Ebenholzsaal!

In dem langen Saal sitzen an zwei Tischen etwa 150 Personen, vor einigen stehen halb- und ganzvolle Biergläser. Im Hintergrund, durch Tabakrauch und Bierdunst kaum zu sehen, steht — aha, unser Freund Dr. Wittern aus Lübeck spricht gerade.

Als er den später kommenden Gast aus Lübeck eintreten sieht, verschlägt es ihm etwa fünf Minuten die Sprache. Unter dem Schafspelz kommen einige Augenblicke die Wolksohren zum Vorschein. Aber dann fängt er sich wieder auf und redet in seiner etwas huseligen Weise weiter.

Wie lange redet er schon? Antwort von zwei Tischen: Bald eine halbe Stunde, aber niemand weiß, was er bisher gesagt hat. Wer ist der Mann eigentlich?

Zwischen Zeitungen aller Richtungen bin ich zufälligerweise geraten, und mir gegenüber sitzt der Genosse Moses, der bekannte Kämpfer im Calmettestreit. Der Ober will Bier vor mich hinsetzen, da ruft es von allen Seiten: Bierbonkott! Die Presse macht das nicht mit. Damit war die Zuhörererschaft klar in zwei Lager gespalten. 1. Die Biertrinker: Ausschuh, Dr. Wittern, Naturheilkundige und Impfigegner. 2. Die Presse!

Witterns Rede plätscherte wie ein Wasserhahn, der aus Versehen nur halb geschlossen wurde, mühselig und quälend dahin. Plötzlich Zwischenrufe der Presse: Sie wollten uns doch etwas Neues erzählen! Das steht doch alles seit Wochen in allen Zeitungen!

Wittern holt nun aus und kündigt die Sensation an: von den fetten und süßigen Nährböden, von den verschiedenen Brutfräntchen und von der schlechten Behandlung, die ihm im Lübecker Krankenhaus zuteil wurde, wo man ihn nicht für ganz normal gehalten habe.

Zwischenruf: Dieses letzte ist der erste neue Gesichtspunkt, alles andere ist uns bekannt.

Also entschuldigt sich der wacker hauseigige Rechtsanwalt noch einmal, verspricht zum Schluß zu kommen, redet nochmal eine Viertelstunde, kündigt wieder ein Schlusswort an, und endigt unter allseitigem Seufzen wie der zum Vergleich von uns aufgedrehte Wasserhahn, dem so rasch und nach dem Wasser ausgeht.

Danach sprach Ing. Bangels als Vertreter der Eltern, erzählte einige erschütternde Einzelheiten, suchte zu retten, was zu retten war — aber auch er konnte Neues, das die Presse interessiert hätte, nicht bringen. Die Bekanntgabe des Reichsministeriums des Innern und andere Veröffentlichungen hatten der Deffektivität alles Wesentliche übermitteln.

In der Diskussion kam es dann zu Zusammenstößen. M. d. R. Gen. Moses wies auf die Geschmacklosigkeit hin, eine solche Tragödie auf einem Bierabend zu behandeln. Darüber hinaus aber charakterisierte er die ganze Veranstaltung, an deren Spitze ein nationalsozialistischer Arzt stehe, und der Hauptredner ein nationalsozialistischer Anwalt aus Lübeck sei, während die beiden Beisitzer ein jüdischer Arzt und ein jüdischer Rechtsanwalt seien, die allerdings zur Kommunistischen Partei gehörten — (Allseitiges Kopfschütteln und Verlegenheit!) — Und als dann

der Genosse Moses noch einen wüsten antisemitischen Hegartikel gegen die jüdischen Ärzte aus dem „Nationalsozialist“ vorlas, verfaßt von dem gleichen ersten Vorsitzenden, der sich jetzt an die „jüdische Presse Berlins“ wende, um eine Sensation für Hakenkreuz und Sowjetstern vom Stapel zu lassen, da brach allseitiges betretenes Schweigen aus.

Wittern wollte allerdings in die Schanze springen, erklärte, daß die ganze Sache höchst unpolitisch sei, und daß er selbst — man höre und staune — sich nicht im geringsten politisch betätige. Worauf er sich triumphierend nach allen Seiten umschaute und unter dem Beifall der Naturheilkundigen sich setzte.

Aber da war ja der späte Gast aus Lübeck. Er hat uns Wort und teilt mit, daß es nicht so leicht sei, die Frage ganz unpolitisch zu behandeln, denn in Lübeck sei leider alles ins politische Fahrwasser geraten. Die Rintsparteien forderten scharfe Untersuchung und scharfe Maßnahmen, die Rechtsparteien

aber einschließlich der Nationalsozialisten verteidigen die Ärzte und wollen alles als eine Folge höherer Gewalt erklären. Und Herr Dr. Wittern erklärte sich selbst als unpolitisch? Aus welchem Grunde sei er denn dann bei der letzten Bürgerschaftswahl auf die Nazi-Wahlhilfe gekommen? Es stünde dem Rechtsanwalt der schwergeprüften Eltern besser an, wenn er seinen eigenen Lübecker nationalsozialistischen Parteifreunden einen Vortrag halte über die Schuld der Lübecker Ärzte usw. als vor der verjudeten Berliner Presse. Im Interesse der unglücklichen Eltern aber müsse jedermann diese ganze geschmacklose Veranstaltung bedauern, die nur Schaden, aber nicht nützen könne.

Dr. Wittern machte einige Bocksprünge auf seinem Stuhl und rief dazwischen, daß er über die Haltung seiner Parteifreunde in der Lübecker Bürgerschaft nicht genau unterrichtet sei, und — und —

Aber die Versammlung lachte den unwissenden Lübecker Anwalt aus. Sie hatte genug gehört! Man stand auf und ging! Und im allgemeinen Durcheinander nahm diese unrühmliche Versammlung ein unrühmliches Ende.

Dr. Wittern und seine Freunde aber pukten später mit einem andern Glas Bier ihre aufgereagten Kehlen aus. Wahrscheinlich lag ihnen das Calmette-Bier doch zu sehr auf dem Magen.

Lübeck schickt 2000 Maschinisten auf See 25 Jahre staatliche Seemaschinistenschule

Unsere Lübecker Seefahrtsschule hat sicherlich schon eine Reihe tüchtiger Seefahrer in die Welt hinausgeschickt. Es sind nun nicht gerade alle Kolumbusse geworden. Aber heute heißt es ja auch gar nicht mehr so sehr, mit seiner eigenen Faust Elemente zu bezwingen, heute heißt es zur Hauptsache, die Angelegenheit an Maschinen zu zähmen und zu beherrschen. Hieraus entwickelt sich die wohl jetzt wichtigste Seelaufbahn, nämlich die des Seemaschinisten. Auch Lübeck besitzt eine der Seefahrtsschule angegliederte Seemaschinistenschule. Ihr Entstehen reicht 38 Jahre zurück. Aber statliche Anstalt ist sie jetzt in diesem Juli volle 25 Jahre. In einem der Schulküme im Hafenanbau befandete man dies am Sonnabend durch eine schlichte Gedenkfeier.

Als Vorsitzender der Behörde für die Seefahrtsschule sprach Senator Straß die Glückwünsche des Senates aus. Wenn jemand Grund hat, diese einzuheimen, so sind es zwei verdiente Lehrer der Seemaschinistenschule, von denen der eine 25, der andere 23 Jahre junge Maschinisten für die harte Praxis auszubilden.

Der Direktor der Seefahrtsschule, Krause, gab dann selbst eine nähere auf informierende Darlegung, aus welchen Anfangsgründen sich die Anstalt entwickelt hat. Ursprünglich als Privatinstitut 1892 von dem Schiffingenieur Kreymann gegründet. Dann erwies sich ungefähr um 1905 herum, durch die ungeheuer anwachsende Bedeutung der deutschen Seeschifffahrt, insbesondere der beträchtliche Anteil Lübecks hieran, die Notwendigkeit, den Betrieb zu einer staatlichen Vollaustalt auszubauen.

Fast zweitausend Seeleute haben in diesen 25 Jahren ihre Ausbildung hier erhalten.

Sie hier in Lübeck erhalten zu haben, hat in der Welt einen guten Klang. Kriegs- und noch mehr Nachkriegsverhältnisse erzwingen eine Verminderung des Aufwandes für die Schule, was einen Fortschritt der höheren Klassen ausmachte. Die Not der Zeit rechtfertigt zwar einschneidende Maßnahmen, doch brauchen die Aufgaben der Schule darum noch keineswegs, wie der Vortragende

betonte, gleichfalls herabgedrückt zu werden. Seinen Kollegen räumte Dir. Krause ebenfalls volles Lob ein.

Ihrer Anerkennung Ausdruck gaben dann noch ein in Hamburg wirkender früherer Schüler der Lübecker Seemaschinistenschule, sowie von der Handelskammer Dr. Horn, der wünscht, unsere Lübecker Seeschifffahrt entwickle sich so, daß sie wiederum einen stärkeren Ausbau auch der Seefahrtsschule zur Folge hätte. — Der Feier wohnten bei 17 junge Maschinisten, die, wie man ihren strahlenden Gesichtern anmerkte, die Prüfung eben hinter sich haben und nun ihre Diplome anschließend in Empfang nehmen durften. Wünschen wir ihnen, daß sie auch alle schon ihre Anstellungsurkunden in der Tasche haben, damit die Freude restlos ist.

Wie sind jetzt Maschinisten!

17 Prüflinge bestehen das Examen auf der Seemaschinistenschule

Am Sonnabend, dem 12. Juli, wurde auf der hiesigen Seemaschinistenschule eine Prüfung zum Seemaschinisten 3. Klasse beendet und von allen 17 Teilnehmern bestanden: P. Becke, A. Fischer, A. Michuh, Lübeck; A. Kittel, P. Schattigheider, E. Dan, D. Duddel, Hamburg; A. Sahn, Kiel; E. Krause, A. Loh, Rostock; W. Plüschau, Salsdorf; S. Puns, Emden; E. Pöschel, Stettin; E. Rajokat, Pillau; W. Seck, Crefeld; R. Steinhöfel, Biegenort; J. Strud, Ruhwarden. Berke, Dan, Michuh, Plüschau und Seck erhielten das Prädikat „gut“. Der nächste Lehrgang für Seemaschinisten 3. Klasse beginnt am 12. August.

Wieder zwei Calmette-Kinder gestorben!

Vom Gesundheitsamt wird uns die folgende Statistik übermittelt:

Gestorben	57	(55)
Krank	62	(64)
Gebessert	73	(73)
Gesund	59	(59)

So schmerzhaft der Tod der beiden Säuglinge ist, daß wir seit mehr als 8 Tagen keine Neuerkrankung mehr zu verzeichnen haben, ist der erste helle Schimmer in dem großen Anlauf. Das Schicksal der 59 noch gesunden Kinder darf man jetzt wohl wirklich optimistisch beurteilen.

Freigebig — aber leider nur mit Altpapier sind die Lübecker Kommunisten, die unsere Reichsbannerkameraden alte zerlesene Exemplare der „Noten Front“ zugleich mit einem in schauerhaftem Deutsch geschriebenen und selbstverständlich anonymen Brief in den Briefkästen stecken lassen. Unsere Kameraden, die zumeist nicht in der Lage sind, sich in diesen schlechten Zeiten parfumiertes Toilettepapier zu kaufen, lassen den hochherzigen Spendern eines nun einmal unentbehrlichen Gebrauchsgegenstandes auf diesem Wege ihren aufrichtigen Dank aussprechen.

Hundebesitzer! Das Polizeiamt weist nochmals darauf hin, daß die 3. Rate der Hundesteuer für 1930 bis zum 15. Juli bei den bekannten Zahlstellen zu entrichten ist. Für verspätete Zahlungen wird eine Zuschlaggebühr von 2 RM. erhoben. Zahlungen können auch auf Girokonten (Commerzbank und Lüb. Kreditanstalt) und auf Postcheckkonto Hamburg 41500) erfolgen.

Die Temperaturen in den Bädern fallen demnach und Krähentich betragen: Wasser 18½, Luft 18 Grad.

Bürgerchaftsfraktion! Mittwoch, 16. Juli, abends 6 Uhr Sitzung im Rathaus

Die Polizei berichtet Sie machten gute Beute

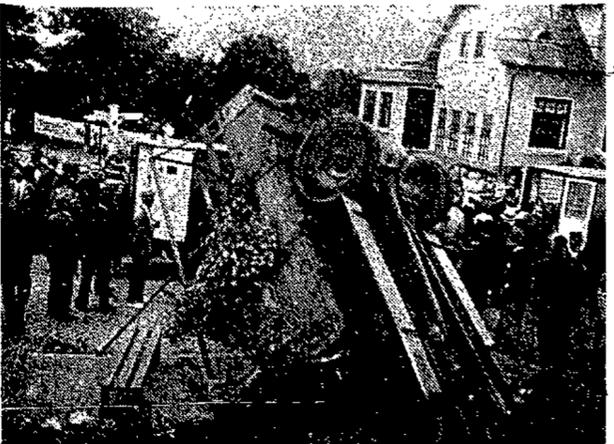
Ein Diebstahl wurde in der Nacht zum 13. Juli in dem Hause Bäckerstraße 11-13 ausgeführt. Die Räter machten gute Beute. 3 Sparfassenbücher der Spar- und Anleihekasse und ein Ghechbuch der Arbeitsgenossenschaft, lautend auf die Namen: Buchholz, fielen ihnen in die Hände, ferner ein Sparfassenbuch der Vorschau- und Sparvereinsbank, lautend auf den Namen Eggert, 1 Stück Berliner Stadtanleihe über 500,— RM., 1 Stück Kriegsanleihe über 2500,— RM., 1 goldenes, ovales Medaillon und 1 goldener Uhrschlüssel.

Mit des Geschickes Mächten . . .

Vom Sonntagsausflug in den Tod

Lastkraftwagen begräbt alle Insassen unter sich — Der Führer totgestürzt
Mehrere Schwerverletzte

In Stockelsdorf ereignete sich gestern gegen 18 Uhr ein schweres Verkehrsunfall, das ein Menschenleben kostete. Mitglieder eines Hamburger Sparclubs machten mit einem Lastkraftwagen einen Ausflug. Als der Wagen durch die Ahrensböller Straße fuhr und in Höhe der Lohstraße war, kam aus dieser ein Personentransportwagen. Um einen Zusammenstoß zu vermeiden — die beiden Wagen streiften sich schon —, feuerte der



Führer des Lastkraftwagens zur Seite und zog die Bremsen scharf an. Anscheinend überschlug sich der Lastkraftwagen durch das harte Bremsen und begrub die Fahrgäste unter sich. Der Führer war sofort tot; seine Ehefrau und eine andere Mitfahrende erlitten schwere Verletzungen. Sie mußten dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt werden. Die übrigen Teilnehmer kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Mit acht Schlauchleitungen gegen Feuer

Am gestrigen Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr wurde die Lübecker Feuerwehr nach Urfrade gerufen, wo der Bauernhof des Besitzers Gustav Bohlmann brannte. Bei dem stark wechselnden böigen Wind wurden auch die Nachbargrundstücke sehr gefährdet. Das Feuer brach in der hartgedeckten Scheune aus und sprang, ehe die nächsten Freiwilligen Feuerwehren wirksam eingreifen konnten, auf das ebenfalls zum größten Teil hartgedeckte Stallgebäude und Wohnhaus über. Den von allen Seiten mit Motor- und Handdruckspritzen eintreffenden Freiwilligen Feuerwehren Urfrade, Stockelsdorf, Krenpelz,



Photo: Dresden, Lübeck.

dorf, Dissa, Oberwohlde, Rasthagen, Eckhorst, Borwerk, Krumbach und der Berufsfeuerwehr Lübeck gelang es dann, mit acht Schlauchleitungen jede Gefahr für die Nachbarschaft zu beseitigen. Vieh und Hausrat konnten zum größten Teil gerettet werden, dagegen verbrannten die Futtermittel vollständig. Die Entstehungsursache ließ sich noch nicht sicher ermitteln.

Selber bauen wir uns Staaten . . .

Die ersten Berichte aus der Kinderrepublik / Dank an die Lübecker Arbeiterschaft

Die Kinderrepublik Lübecker Bucht bei Brodten, die unsere Roten Falken vor 8 Tagen bezogen haben, ist aufgebaut. Die wenigen technischen Anfertigkeiten, die zu Beginn noch zu überwinden waren, sind abgestellt. Jetzt geht es mit gemeinsamen Kräften an den inneren Aufbau der Kinderrepublik. Wie unsere Roten Falken die ersten Tage der Kinderrepublik erlebt haben, das erzählen sie uns selber in den nachfolgenden Berichten. Zuvor aber veröffentlichten wir ihren Dank an die Lübecker Arbeiterschaft.

In die Lübecker Genossen!

Nochmals vielen Dank für unsere gute Bewirtung. Liebe Genossen, wir sind schon einige Tage in unserer Kinderrepublik. Wir haben eure gute Gastfreundschaft noch nicht vergessen und werden es auch nie wieder vergessen. Wir können euch nicht viel dafür geben, wir sind selbst Protestkinder. Unsere Väter sind auch arbeitslos und wir müssen darunter leiden. Aber eins können wir euch geben: Hoffnung auf eine bessere Zukunft; das sollt ihr von uns haben. Wir wollen noch eine neue Welt erbauen. Kommt bitte her und besucht uns. Ihr werdet das bei uns sehen, daß wir fähig dazu sind. Hier werdet ihr die neue Welt sehen. Wir fühlen es, was es bedeutet, in einer Kinderrepublik zu leben. Ihr könnt es leider nur mit besuchen, wo ihr Arbeiter doch eigentlich für uns gekämpft habt. Im dieses wieder gutzumachen, werden wir euch Arbeiter nie vergessen.

Freundschaft!

Die Roten Falken der Kinderrepublik Lübecker Bucht.

Unsere Reise von Breslau nach Lübeck

7. Juli 1930

Der Sonderzug setzt sich schon in Bewegung, aber noch immer mit um die Fensterplätze gestritten. Die die Fensterplätze mit Ellenbogenpuffen und -stößen besetzt haben, freuen sich und drücken sich in die Ecken, glücklich, daß sie dreizehn Stunden rausgucken können. Aber nach der ersten halben Stunde gibt es auch schon entzündete Augen und andere stehen am Fenster. Da kommt einer auf den Gedanken, einen langen Faden herauszuhängen und ihn flattern zu lassen. In einer Viertelstunde hängt aus jedem Fenster eine Schnur oder etwas anderes. Eine Zeitlang dauert es, aber dann beginnt die Müdigkeit. Die ersten versuchen zu schlafen, und bald wird sich um die Schlafplätze gezannt.

Da denke ich, es muß doch ganz interessant sein, einmal durch den ganzen Zug zu gehen. Im nächsten Wagen sind Oberschlesier. Einige Mädels haben Lauten und Gitarren. Ein Bursche begleitet mit einer Geige. Aber sonst ist alles faul. Die Fahrt, die so schön werden sollte, wird langweilig. Da auf einmal ertönt der Ruf durch den Zug: „Es brennt, es brennt!“ Alles stürzt an die Fenster. Sichtlich ein Waldbrand. Es bleibt nicht viel Zeit, den Brand anzusehen, denn der Zug rasst mit 60 Kilometer Grundgeschwindigkeit vorüber. Nach einer Zeit hören wir, in Frankfurt gibt es Misch. Nun waren alle wieder frischer. Der Zug hält. Frankfurt a. O. Ein Junge, der besonders hibig ist, will sich oben am Fenster festhalten und — zieht die Notbremse! Der Zugführer erscheint und schimpft ganz fürchterlich. Ein Helfer will ihn beschwichtigen, aber der Mann sagt: „Das geht mich nichts an, das wird gemeldet und kostet 600 Mark.“

Kommen wir hier richtig!?!

„So, nun kommt man mit mir mit. In diesem Hause wohnt ihr für zwei Tage. Ihr könnt doch wohl allein reingehen.“ „Selbstverständlich.“ „Na, denn auch Freundschaft!“ „Freundschaft.“ „So Frische, nun geh du man zuerst rein.“ „Ne, so dumme bin ich nicht.“ „Ach all wieder mit deinem Quatsch. Denn mach ich eben die Tür auf.“ „Guten Abend.“ „Guten Abend.“ „Kommen wir hier richtig?“ „Jawoll, kommt man rein!“ „Geh doch zu Frise.“ „Ach, laß dir doch Zeit.“ „So, nun setzt euch man hier, ihr seid wohl hungrig?“ „Doch, och, nee, nein.“ „Sagt doch die Wahrheit!“ „Ja, etwas Hunger haben wir doch!“ „So, na, nun baut man rein in die Spiegelleiter, wir gehen solange in die Straße.“ „Na, Frise, hau doch nich so rein, wie ausverkauft!“ „Ja, was, wenn ich Hunger habe!“ „Du bist doch richtig so'n Biest!“ „Seute abend im Bett werde ich dich mal freien!“ „Na, loch doch nicht so laut!“

Hallo, Herr Postbote, ist Post für mich da?

„O, Minna, die Post kommt dort hinten!“ „Wilsde mit?“ „Nein, geh doch allein hin, ich bin doch nicht dein Kindermädchen!“ „Gut, ist gut, deine Freundin bin ich mal gewesen.“ „Danke schön, für die feine Antwort.“ „Bitte schön, ich geh allein hin.“ „Guten Tag, Herr Postbote!“ „Guten Tag, kleines Fräulein!“ „O, ich bin aber noch kein Fräulein, nur ein einfaches Mädel!“ „Dann mach bitte um Entschuldigung, du wollest Post haben?“ „Ja, ja, selbstverständlich!“ „Na, denn woll'n wir mal seh'n.“ „Sehen Sie doch lieber eine Brille auf, damit Sie auch richtig lesen!“ „Wie heißt Du denn?“ „Müssen Sie das auch noch wissen, Sie verlangen aber auch viel von mir!“ „Ja, kleines Fräulein, ich muß doch Deinen Namen wissen.“ „Ich heiße Gertrud Martz, ein feiner Name nicht?“ „Ja, ja. Ach, hier steht ja schon Gertrud Be.“ „Ein Glück, endlich mal was für mich!“ „Gar nicht wahr, hier steht Gertrud Beter.“ „Verdammte Kiste nochmal, meine Mutter ist wohl schreibfaul. Ich werde ihr im Brief ordentlich welche puffen! Dreimal hab ich schon geschrieben und immer noch vergebens. Denn auch ich, Herr Postbote.“ „Ich, kleines Fräulein!“ „Herr Postbote, Sie wollen mich wohl veräppeln?“

Am Konsumzelt

„Einen Bleistift, bitte.“ „6 Pfennig.“ „Kannst Du mir rausgeben?“ „Leider nein!“ Da fährt plötzlich ein anderer dazwischen: „Der nennt sich Konsum und kann nich mal uff'ne Mark rausgehen!“ Am andern Ende kommt ein Mädel an: „Eire Feder und fünf Wäscheklammern.“ „8 Pfennig, bitte.“ Indessen erscheint ein Helfer, dem man es aus den Augen liest, daß er den Konsum nur verachten will. Er fängt auch schon an: „Na Dieter, wat kosten die Turnschuhe?“ „1,50 Mark.“ „Wat, eens fuffzig? So teuer sind ja in der Stadt noch nicht mal die teuersten. Die behalt Dir man selber!“ „Aber nicht alle sind ja. Manche kommen auch, um etwas Wichtiges zu kaufen. Wie z. B. ein Helfer, der sich Kaffee-Klingen holt, um seinem starken Bartwuchs Einhalt zu tun. Und so geht es den ganzen Tag.“

Die ersten Schwierigkeiten der Selbstverwaltung

Was war? Vor der „Roten Zentrale“ staute sich eine erregte Masse. Man schob sich, drängelte; jeder wollte zuerst reden. Von unserer Bürgermeisterbesprechung gingen wir eilends hinaus. „Wir revolutionieren!“ „Revolution.“ So wurde uns entgegengerufen. Wir Bürgermeister sagten uns: So kommen wir nicht weiter. Also luden wir die obersteleischen Obleute, diese waren es nämlich, zu einer Besprechung ein. Nach einigem Zögern legten die Wortführer endlich los. „Uns schmeckt das Essen nicht! Das sind wir nicht gewohnt. Wir essen nie Rübeln.“



Auszug aus Lübeck

Die Pfäumen essen wir roh. Frisch vom Baum und selbst gepflückt schmecken sie am besten. Wo bleibt das versprochene Obst? Und erst der Kaffee. So bitter. Wir trinken ihn nur süß.“ Das waren ja eine Unmenge von Wünschen, die zu einer Revolution führten. Waren nun alle Wünsche berechtigt? Wurde allen Beschwerden stattgegeben? Pasteten, so schnell ging das nicht! Mit Ruhe und Geduld fahen Ernst Ohms und Raal Peters die Sache an. So ging es hin und her. Alle Meinungen wurden ausgetauscht. Die Schlesier wollten einen eigenen Koch und ihr eigenes Essen. „Das ist unmöglich. Das ist nicht zu machen. Wir wollen gern eure Wünsche in bezug auf den Kaffee und das Brot erfüllen. Auch Obst wird noch beschafft.“ So sollten es zur Einigung kommen. Da kamen die Schlesier mit ihrem größten Wunsch: „Wir Schlesier wollen in ein Dorf für uns. Die anderen Falken schließen uns aus. Sie wollen nicht mit uns spielen. Sie wollen überhaupt nichts von uns wissen!“

Das war ein großer Vorwurf, der uns andere trug. Von den Bürgermeistern und von der Lagerleitung wurde nun alles versucht, den Konflikt beizulegen. Ein wenig lag die Schuld auch daran, daß von den Dörfern das Dorfleben noch nicht richtig ausgestaltet wurde. Das ändert sich nun. Die Bürgermeister sind zu den Gruppen gegangen und haben sie miteinander bekannt gemacht. Es sind Volkstanzabende veranstaltet worden. Auch die Besprechungen im Dorfe haben sehr zur größeren Freundschaft beigetragen. Ein klein wenig stören nur noch die Sprachunterschiede. Doch mit der Zeit bildet sich ein Sprachgemisch heraus, das nur die Dorfbassen verstehen können. Noch hängt ein Speisegettel für die Oberschlesier an der Wandzeitung:

Essenplan für die anspruchlosen Oberschlesier

1. Tag: Schokolade mit Pasteten und gefülltem Gänsebraten
2. Tag: Heißes Eis (um Magenverrentungen vorzubeugen)
3. Tag: Eisbein mit Sauerkraut und gefüllte Lorde
4. Tag: Götterpeise mit Hummer und Mayonnaise
5. Tag: Rehrteile mit Schoten
6. Tag: Erdbeeren mit Schlagjähne (zum Sattessen)
7. Tag: Hasenteile mit Muffin
8. Tag: Daselbe in Grün
9. Tag: Einen Topf im andern, nur den Feudel dazwischen, damit es nicht klappert
10. Tag: Freie Auswahl
11. Tag: Hüüh a la Oberschlesien
12. Tag: Beefsteak a la Tartar
13. Tag: Würstchen mit Kartoffelsalat

Doch dieser Speisegettel wird nicht mehr lange leben! Wen jekt ab soll bei uns nur noch Freundschaft, Ordnung, Solidarität herrschen!

Brief der Jungfalken an die Roten Falken!

Wir haben gesehen, daß sich Rote Falken am Strande an der Bude etwas gekauft haben! Wir Jungfalken haben alle eine Gemischtafelflasche!

Wir denken, daß die Roten Falken uns mit gutem Beispiel vorangehen wollen; dies ist aber nicht der Fall.

Wir wollen doch auch alles gemeinsam teilen!

Im Auftrag: Jungfalken-Dorf VI

Gedenkfester in der Kinderrepublik

Zwei Falken sind uns vom Tode entzissen. Beide hatten die Absicht, ins Zeltlager zu fahren. Das ganze Lager, das eben noch lacht und singt und spielt, macht sich bereit für die Trauerfeier. Der Zug geht los. Beim Festplatz wird halt gemacht. Beim Podium stehen die roten Fahnen. Mit starkem Geräusch flattern sie im Wind. Vor dem Podium stehen die beiden Wimpelträger der trauernden Gruppen. Ihre Gesichter sind blaß. Man merkt es ihnen an, daß für sie etwas Besonderes los ist. Langsam rollt ein Trauerwirbel. Die stolze Lagerfahne wird auf halbmaß gesteckt. Ich sehe mich um und sehe ich, daß die Fahnen des gesamten Lagers halbmaß flagen. Ganz leise fangen jetzt die Geiger an, ihren Trauermarsch zu spielen. Kein Falke denkt mehr ans Lachen. Um das Weinen zu unterdrücken, heißen viele auf die Junge. Die Musik ist zu Ende. Ein Genosse stellt sich auf das Podium und hält eine kleine Trauerrede. Nach der Rede senken sich für eine Minute die Fahnen. Eine Minute wird der beiden Toten gedacht. Jeder ist in sich versunken. Wie viele Falken haben zu Hause das gleiche Schicksal gehabt. Dort ist die Mutter oder der Vater gestorben. Jeder denkt: Wie kann es angehen, immer muß der Tod junge, lebensfrohe Menschen holen.

Die Fahnen werden hochgezogen. Wir dürfen nicht mehr trauern! Weiter kämpfen müssen wir, und wenn der Tod uns auch noch so dabei aufhalten will! Die ganze Menschheit soll und darf er nicht zerstören! Ebenso weiter kämpfen, wie die beiden Toten es gemacht haben! Nicht denken, es hat alles seinen Zweck, wir müssen alle sterben. Nein! Nicht denken an den Tod!

Wir singen das Lied: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“, dann ziehen alle Gruppen, noch an die Feter denkend, langsam ihrem Zelt zu.



Die Kinderrepublik wird gebaut



Unsere Nestfalken im Theodor-Schwartz-Heim in Brodten

Rote Jugend in Travemünde

Oesterreicher und Tschechen in der Kinderrepublik - Der Anmarsch der Zweitausend

Am Donnerstag und Freitag hatte die Kinderrepublik „Lübecker Bucht“ internationalen Besuch. Mehr als 50 Rote Falken aus Wien und Brunn, die mit der Arbeiterjugend zum Jugendtreffen nach Kopenhagen fahren wollten, waren zwei Tage bei den Roten Falken im Zeltlager bei Brodten zu Gast. Ueber den Empfang und den Abschluß der Gäfte, der sich zu einer gewaltigen Demonstration sozialistischer Jugend durch Travemünde gestaltete, wird uns von den Roten Falken berichtet:

Die Oesterreicher kommen!

Ich war gerade im Zimmer der Schriftleitung und versuchte mit einem Finger leserliche Worte mit der Schreibmaschine zu schreiben, als uns laute Rufe wie „Oesterreicher kommen! Da, guck doch mal!“ aus unserer Ruhe störten. Wie wild rannten wir aus dem Fenster. Da sahen wir die Oesterreicher in musterhafter Ordnung aufmarschieren. Voran die beiden Führer, dann das Trommler- und Pfeiferkorps, ihnen folgten die Falken in ihren blauen Kitteln; den Schluß bildete die Arbeiterjugend in grünen Hemden und roten Schuhen.

Gleich darauf sahen wir auch schon die Dörfer aufmarschieren. Große rote Fahnen voran, dahinter in Achterreihen die Falken. „Gomm doch, wir müssen auch mit marschieren!“ „Mensch, dat hätt ik jo bald wässen!“ Im Nu sind wir draußen und marschieren mit den anderen zum Festplatz. Vor dem Podium haben sich die Oesterreicher aufgestellt. Stolz wehen die großen roten Fahnen über uns. „Laf mich doch nach vorn, ich will sie auch sehn!“ „Mat di doch ni so breed. Sunst frig ik keen Luft mehr!“ Solche und ähnliche Ausdrücke werden durch das Lied „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ unterbrochen. Nach dem Lied ergriß der Lagerpräsident, Hans Otto, das Wort: „Ich heiße die Oesterreicher und die Tschechoslowaken im Namen der Kinderrepublik Lübecker Bucht herzlich willkommen und wünsche, daß sie sich in unserem Lager wohlfühlen. Wir sind etwas unvorbereitet auf ihren Besuch, da wir unsere Gäfte erst morgen erwartet hatten. Trotzdem bin ich sicher, daß die Falken sie mit Freuden in ihren

Zelten aufnehmen werden.“ Und in Freude stimmten ihm alle Falken zu.

Raum war das Schluslied „Die Internationale“ beendet, als ein wahrer Sturm auf den Präsidenten losging. „Wi wüllt een hem!“ „Wi of, wi hebt noch so veel Plag!“ „Wi wüllt een Deern hem!“ „Nee, een Jung!“ „Bi mi schall he slapen!“ „Dis jo wull verrückt!“ „Sein, dräng di een beten ran, sonst frigt wi keenen of!“ „Inseere Gruppe ist zuerst ufgeschrieven!“ „Wi kriegen janz jemiß eenen!“ So nahmen wir unsere Gäfte auf.

Die Kinderrepublik marschiert

Am Freitag haben unsere österreichischen und tschechischen Genossen uns wieder verlassen. Zum Abschied hat die gesamte Kinderrepublik sie nach Travemünde begleitet. Ueber zweitausend Jungfalken und Rote Falken marschierten in einer endlosen blauen Schlange auf Travemünde zu. Mit Musik und Gesang ging's durch die Straßen der Stadt. Die Einwohner und Badegäste rissen erstaunt die Augen auf. So etwas wie diesen endlosen Kinderzug hatten sie noch nicht gesehen. Der Dampfer „Lübeck“, der unsere Gäfte und die Lübecker und Hamburger Arbeiterjugend nach Kopenhagen bringen sollte, lag fahrbereit im Hafen. Er hatte zur Feier des Tages über den Toppfen geslaggt. Während die österreichischen und tschechischen Genossen und die Arbeiterjugend den Dampfer bestiegen, marschierten die Roten Falken am Hafentafel auf. Und als sich kurz darauf der Dampfer in Bewegung setzte, da war das Singen, das Freundschaftsrufen und Winken hüben und drüben der überzeugendste Beweis dafür, wie nahe sich die deutschen und ausländischen Roten Falken in den zwei Tagen gekommen waren. Wie zur Bekräftigung dieser ganz selbstverständlichen internationalen Kameradschaft, die Grenzen und Grenzpfähle spielend überwindet, stimmten zweitausend Rote Falken auf dem Heimwege das Lied an, das dem Geiste ihrer Bewegung den treffendsten Ausdruck gab:

„Nie, nie woll'n wir Waffen tragen...
Nie, nie woll'n wir wieder Krieg...“

Vom Schiff her über das Wasser ertönten die letzten Klänge der Internationale.

Schauburg

Der Roman eines Dienstmädchens

Der Titel dieses Films ist nicht ganz richtig gewählt, denn: erstens spielt das zweite Hausmädchen, wie im Leben so auch in diesem Film nur eine untergeordnete Rolle und zweitens soll man die dienstbaren Geister nicht schon im Titel beleidigen; sie heißen heute Hausangestellte. Ueberdies verstehen sich die Marie, Anna und wie sie sonst genannt werden, heute mindestens ebenso flott und schick zu kleiden wie die „Gnädige“. Es braucht nicht gerade Crepe de Chine zu sein, aber so wie vor dreißig Jahren in Rixdorf sind sie denn heute doch nicht angezogen. Also etwas mehr Achtung vor den Hausangestellten, meine Herren Filmregisseure. Allerdings ist die Behandlung der Dienstmädchen durch die „heinen Leute“ heutzutage auch meistens nicht viel besser als früher. Doch liegt das bei den Hausangestellten selbst, weil sie nicht organisiert sind. Aber ich will hier keine soziale Abhandlung schreiben, sondern ich soll ja über den Film berichten; also kommt da ein schüchternes Mädel vom Lande als Hausmädchen in die Stadt zu „Barons“, schuffet sich für die paar Märker ab und freut sich auf den Sonntagnachmittagsausgang. Das unschuldige Ding glaubt dem Schwur des ersten besten Kavaliere, der ihren Weg kreuzt und die Sache bleibt natürlich nicht ohne Folgen. Im Leben folgt darauf in der Regel der § 218 oder der Sprung ins Wasser. Im Film braucht man ein happy end, das durch eine Verlobung mit dem alten in Ehren ergrauten Diener erreicht wird. Neben Reinhold Schünzel, der auch Regie führt, und Liane Haid in der Titelrolle wirken noch eine Anzahl „Prominente“ mit.

Der zweite Film „Die 6“ ist eine Detektivgeschichte, in der die raffinierten Tricks moderner Hotelmarder gezeigt werden. Kein Wunder, wenn junge Leute durch solche Bilder auf schlechte Gedanken kommen. Allerdings wird das Krimirelle durch drastische Komik ins Humorvolle abgeblendet. wb.

Billiger Massenverkehr zwischen Lübeck und Kopenhagen. Das Ostseejahr 1931, das als eine große Veranstaltung der Propagierung des Verkehrs an die Ostsee — über die Ostsee dienen soll und auf eine Anregung der Nordischen Gesellschaft zurückgeht, wird am 15. und 16. Mai 1931 in Lübeck eröffnet werden. Als Auftakt aber zum Ostseejahr werden bereits vom 1. Oktober 1930 an bis zum 31. März 1931 ganz billige Reisen von Lübeck nach Kopenhagen (und umgekehrt) veranstaltet werden. Der Preis für diese Reisen ist so niedrig, daß mit einem Massenverkehr außerhalb der eigentlichen Saison gerechnet werden muß. Eine Reise 3. Klasse Eisenbahn oder 1. Klasse Schiff kostet allein 55—60 RM. Die billigen Gruppenreisen aber, die laufend während der oben genannten Zeit an jedem Montag, Mittwoch und Freitag Lübeck verlassen werden, kosten für viertägige Reisen einschließlich Fahrt 1. Klasse (2. bis 3bettige Kabinen), Schiff, Unterkunft und Verpflegung in Kopenhagener Hotels, Führung und Besichtigung nur 35 RM, für eine fünf tägige Fahrt 40 RM, und für eine sechstägige Fahrt 45 RM. Da keine Gruppe mehr als etwa 35 Teilnehmer fassen darf, werden Interessenten gebeten, sich möglichst schon jetzt für eine bestimmte Reise vornehmen zu lassen. Nähere Auskunft im Haus der Nordischen Gesellschaft.

Ringkämpfe in den Ausstellungshallen. Vor ausverkauftem Hause siegte am Sonnabend Bell Johnson nach einem klassisch schönen Kampf, wie derselbe bis heute in Lübeck noch nie gezeigt wurde, über Pohlfuß nach einer Gesamtzeit von einer Stunde und 42 Minuten durch Abfangen eines Hüftzuges, der Pohlfuß durch zu großen Schwung zum Verhängnis wurde. Spewaschek rang gegen Buchheim unentschieden. Kochan'ich siegte über den schwereren Russen Smyrnoff nach 29 Minuten durch Ueberrumpeln. Am Sonntagabend trennten sich im ersten Gang Pohlfuß und Kochan'sky unentschieden. Johnson hatte Wolke zum Gegner und erwies abermals, daß er auch gegen die schwereren Ringer seinen Mann steht. Der Kampf endete resultatlos. Spewaschek besiegte Kienischerf nach 38 Minuten durch Untergriff von vorn. Im letzten Treffen Buchheim gegen Schachneider siegte letzterer nach 23 Minuten durch Eindringen der Brücke.

Fünf Wirtschaftsgebäude in Flammen

Schwerin, 14. Juli

Auf dem mecklenburgischen Gut Appelsbagen brannten am Sonntag fünf Wirtschaftsgebäude nieder. Das Vieh konnte gerettet werden. Ein großer Teil der Futtermittel verbrannte.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Gefängnisdirektor bittet für einen Angeklagten

Vor den Schranken des Schöffengerichts steht ein Mensch, dessen Augen schon umhergeschweifen und der in seinem ganzen Auftreten etwas Kindhaftes verrät. Die Anklage gegen ihn lautet auf Unterschlagung und schwere Urkundenfälschung. Doch im Mittelpunkt der Verhandlung steht weniger die Tat, als vielmehr der Täter. Und das ist recht so. Denn man hat es offensichtlich mit einem Menschen zu tun, der für seine Tat nicht voll verantwortlich gemacht werden kann.

Worin besteht die Tat? Das ist leicht erzählt. Der Angeklagte, der ein kleines Erdblergeschäft führt, wohnt im Fünfhäusen bei einem Uhrmacher. Dieser hatte ihm erlaubt, sich jeden Tag die Zeitung aus dem Briefkasten zu nehmen und sie zu lesen. Eines Tages nun fand sich auch ein Brief an den Uhrmacher in dem Kasten. Der Angeklagte, der wohl gerade einen schwachen Augenblick hatte, öffnete ihn und fand darin einen Scheck über 46,50 RM. Er fälschte eine Unterschrift und suchte den Scheck bei der Bank einzulösen. Doch bevor ihm die Summe ausbezahlt wurde, entdeckte man die Geschichte. Die ganze Sache hatte also unserm Erdbler nichts genützt.

Doch nun zum Täter! Auskunft über ihn geben ein Anstaltsarzt aus Strednis und der Leiter der hiesigen Stefanstalten. Der Arzt stellt fest, daß irgendwelche Anzeichen einer Störung der Geistestätigkeit nicht vorliegen. Doch sei der Angeklagte als ver-

mindert zurechnungsfähig anzusehen. Er habe nicht die Fähigkeit zu widerstehen, wie ein normaler Mensch sie habe.

Für den Anstaltsleiter ist der Angeklagte kein Fremder mehr. Er hat mit ihm zu tun gehabt, als er in früheren Jahren häufiger Gast in Lauerhof war. Ertliche Belastung und schlechte Umgebung haben ihn immer rückfällig werden lassen. Bis er dann im Jahre 1925 zum zweitenmal geheiratet und einen guten Rückhalt an seiner Frau gefunden hat. Oft ist er dann zu dem Anstaltsleiter zurückgekehrt, um ihn um Rat zu fragen. Er hat sich dann die ganzen Jahre gut gehalten und ist bestrebt gewesen, einen geraden Weg zu gehen. Warm setzt sich der Anstaltsleiter für seinen Zögling ein und bittet, ihn nicht wieder ins Gefängnis zu bringen, weil sonst alle guten Ansätze wieder verdorben würden. Statt Gefängnis schlage er daher eine strenge Suchenaufsicht vor.

Das Gericht kommt von der Beratung zurück: 3 Monate Gefängnis! Die Angst steht dem Angeklagten in den Augen geschrieben. Nicht ins Gefängnis! Mit schlatternden Knien bittet er um Bewährungsfrist. Das Gericht weiß alle Umstände zu würdigen und gibt ihm eine Frist von 4 Jahren. Sichtlich erfreut vermag der arme Angeklagte kaum den väterlichen Ermahnungen des Richters Gehör zu schenken. „Sie müssen sich aber gut halten. Immer das Erdblerbuch gut führen und wenn Sie abends radeln, nie ohne Licht fahren... damit Sie nicht wieder hierher zu kommen brauchen.“ Mit einem lauten „Auf Wiedersehen“ verschwindet der Angeklagte aus dem Gerichtssaal. Er hätte vielleicht lieber nur „Guten Tag“ wünschen sollen.

Familien-Anzeigen

Nach kurzer Krankheit entlahlet heute sanft meine liebe Frau, unsere herzlich gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Mardfeldt

geb. Scharnweber

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Heinrich Mardfeldt

Lübeck, den 13. Juli 1930
Margaretenstraße 23 a
Beerddigung Donnerstag, 17. Juli, 2 Uhr, von der Kapelle Borwerf aus.

Amtlicher Teil

Viehleihenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzbl. S. 519) folgendes angeordnet:

Nachdem in den Viehbeständen der Witwe Mathilde Gelbermann und des Fuhrers Otto Frank in Malfendorf und des Fuhrers Otto Denker in Reede die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt ist, werden die Gemeinden Malfendorf und Reede mit der gesamten Feldmark zu Sperbezirken erklärt.

Auf die Sperbezirke finden die Maßnahmen der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 31. August 1920 sinngemäß Anwendung.

Lübeck, den 9. Juli 1930.

Amt für das Veterinärwesen.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Pöhl & Fehling in Lübeck ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf den 8. August 1930, 9 1/2 Uhr, vor dem Amtsgericht Lübeck, Abt. 2, Zimmer Nr. 9, anberaumt.

Lübeck, 10. Juli 1930.

Das Amtsgericht.

Nichtamtlicher Teil

Öffentliche Versteigerung

am Mittwoch, dem 16. Juli 1930, vorm. 9 Uhr in der Versteigerungshalle, Große Burgstraße 4, über:

1 Zisch-Flügel, 1 Klavier, 1 tafelf. Klavier, Radio-Apparate m. Zubehör, Gramophone, 2 Singer-Nähmaschinen, Stand- und Wanduhren, 1 Eisenbahner-Taschenuhr, Büfets, Vertiko, Sofa, Sessel, Stühle, Casselouge, Schreib-, Rauch-, Tisch-, Wasch- und Ausziehtische, Bücher, Aktens-, Kleider-, Radio- u. Nachtschränke, Kommode, Aktens-, Waren- und Lattentische, Labentisch, Tafelwaage m. 11 Gew., 2 Brücken, Teppiche, Delgemäße, 1 elektr. Krone und Tischlampe, Barometer, ein Sommerüberzieher, 1 blauer Jackentanzug, neue Wollgarnturen u. Mützen, Schneiderbüste, Koks, und Mafasten, 1 Kaffeemühle, 1 Partie verchl. Kolonialwaren, Bonbons, Waschmittel, Tabak, Bürsten und Bewagen, 1 Kinder-Sportwagen, 1 Motor-Dieserwagen Kollitz.

Ferner um 12 Uhr mittags Ede Steinrader Weg und Ziegeleistraße:

6 Hohlhänke, 3 Türspanger, 1 Kreisfägebblatt, Schreibmaschinen, 1 Geld- und 1 Aktenschrank, 1 Schreibtisch, 1 Uhrschloß, 1 Diktier- und 1 Fräsmaschine, 1 Bandlauge, gr. Partie Eisen-, Buchen-, und Redpine-Böhlen, gepundete Bretter, Eichenstämme, Drahtpfähle, Schnittholz, gebrauchte Fenster und Türen.

Ferner am 3 Uhr nachm. auf dem Produktent-Strang der Lübb. Büch. Bahn: 1 Wagon — 90 Zentner — prima Klee-

heu. — Sammelpunkt der Interessenten 2 1/2 Uhr nachmittags beim Eingang der Güterverwaltung.

Ferner um 4 Uhr nachm. bei der Gasanstalt:

1 größerer Bretterschuppen. — Käufer wollen sich bei der Gasanstalt Ede Genniner Straße einfinden.

Angerstein, Obergerichtsvollzieher, 1213) Telefon 27130.

Stellengesuche

Arbeiter, leicht kriegerisch, sucht Arbeit, am liebsten Dauerbeschäftigung. Ang. u. G 599 an d. Exp. 1195

Vermietungen

Möbl. Zimmer zu dm. Wl. Lohberg 4, I. 1192

Verloren

Schlüsselsbund verl. am Sandberg Abzug. Glockengießerstr. 11.

Verkäufe

Bett mit Matr. u. Babywäsche zu vk. 1121 Steinrad. Weg 26, p. r.

Gaszuglampe, mess. Beitr.-Hängel., Gaslyra u. Ampel. Gasbadhaube zu vk. 1122 Roienpforte 3, III. r.

Guterh. 5-Rad für 15 H. zu vk. Burg-Parade 29, 23, 62, 1207

Kinderbettstelle zu vk. Tremskamp 21. 1186

Heubauer m. 4 Weibchen. Hützstr. 44. 1197

Verschiedene

Dr. Prahl verweist 1215

Dr. Hamburg Zahnarzt, Mühlensir. 85 verweist bis 18. Juli.

Genosse, led., 30er, m. viel. Inter. in Pol., Kunst u. Liter. möchte sich Gruppe v. Gleichgesinnten (ev. Einzelberf.) anschl. Ang. u. G 600 an d. Exp. 1209

Bringe meine Stahl-u. Korbrepatur in Erinnerung. Erbitte Vollkarte 1214 Weltendorf Moislung, Dorfsteich 11

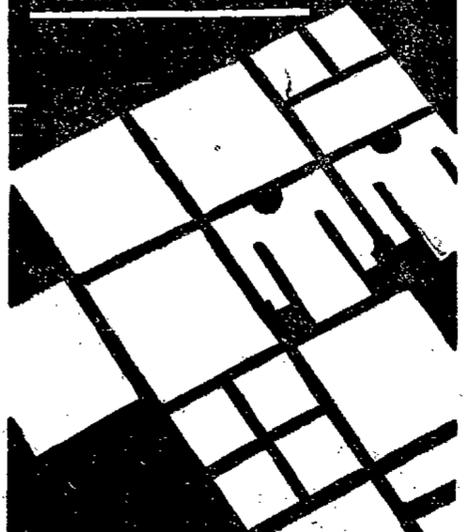
Gottfried Stamer Genin Kolonial- u. Fettwaren-Handlung. 1196 Niederlage der Gassenstraße 1196

Rasenbleiche?

soviel Platz hat keiner

Seifix

bleicht schnell - und reiner!



Seifix wird hergestellt in den Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver G. m. b. H., Düsseldorf, Herstellerin der guten Schwan-Fabrikate.

Sturm gegen unhygienische Anzüge Kleider machen Leute

Kleiderrevolution in England

Das alte Sprichwort „Kleider machen Leute“ hat einen tiefen Sinn. Es stimmt schon, daß der Anzug nichts Zufälliges ist, sondern mit den allgemeinen Lebensgewohnheiten, ja, sogar mit der geistigen Natur eines Volkes zusammenhängt. Bis ins 19. Jahrhundert hinein hatte jede Landschaft, nein, jede Stadt ihre besondere Tracht. Die Ulmerin war anders gekleidet als die Straßburgerin oder die Münchenerin; der Adel wollte sich auch äußerlich vom Bürgertum, der Partrizer vom Kleingewerbetreibenden abheben. Es bedurfte erst der Revolutionierung des Wirtschaftslebens und des Verkehrs, um die alten Kleiderordnungen wegzujagen. Staatsumwälzungen haben immer auch durchgreifende Modenveränderungen bewirkt. In der französischen Revolution fielen Kniehosen, Pops und Schnürbrust, und bei dem Wirtburgfest der deutschen Burjenschaft im Oktober 1817 (logen vierzig Jahre später dieselben Symbole der Reaktion: Korporatost, Pops und Schnürbrust, in die Flammen des Scheiterhaufens).

Wenn also heute ein Volk besonders zäh an dem Popanz alter Trachten festhält, so darf man daraus schließen, daß in diesem Lande, ähnlich wie in deutschen Gebirgswäldern — etwa in Hessen oder im Schwarzwald — die Menschen erzkonservativ sind. Romantische Gemüter finden enggeschürzte Nieder, ein halbes Duzend dicker Tuchröcke, Fuchspelzmützen, Dreimaster herrlich und suchen, zu Trachtenvereinen zusammenzuschließen, diesen Unfug am Leben zu erhalten — genau so wie sie für „malerische“ alte Gäßchen schwärmen, in denen ohne Licht und Luft schwindelartige Kinder heranwachsen. Eine Gesundheitskei, die am Leben und seinen Forderungen vorbeistiebt.

Nirgends jedoch ist gerade diese verschimmelte Romantik so tief eingewurzelt wie in England. Niemand ermarkte das von einer Nation, die in Wirtschaft und Technik seit fast zweihundert Jahren an der Spitze Europas marschiert. Dabei hält das Inselvolk, durch einen Degen von Vorurteilen vom übrigen Weltteil getrennt, mit einer geradezu lächerlichen Zähigkeit an seinem vollkommen veralteten und unbrauchbar gewordenen Maß-, Münz- und Gewichtssystem fest.

Nun scheint aber endlich der Himmel ein Einssehen zu haben und das zu erzwingen, was die menschliche Vernunft von sich aus nie durchziehen konnte. Eine der größten Londoner Zeitungen, der „Daily Express“, läßt Sturm gegen die unhygienische Kleidung der britischen Bevölkerung. Die Londoner „Seajon“, die Zeit der großen Repräsentation mit Opernvorstellungen, Hofempfangen und Sportveranstaltungen, fällt in den Juni. Da dürfen denn bei 30 Grad im Schatten die Garbegrenadiere in scharlachroten Tuchröcken und mit reißigen Bärenmützen auf dem Kopfe Spatier stehen. Da führen die Earls und Lords und Baronets im Zylinderhut, steifem Tragen und

dunklem Schwalbenschwanz auf den Rennplatz. Nicht einmal wenn sie auf die Börse gehen können sie sich von Weste und Zylinder trennen. Der Bürgermeister, der „Lord Mayor“ muß im Hermelinmantel und Pelzhut erscheinen, und Richter und Rechtsanwälte gar in schweren weißen Lederperrücken. Sie dürfen ohne dieses Zeichen ihrer Würde ebenso wenig den Gerichtssaal betreten wie der Pastor ohne Talar die Kanzel.

Die Männer — stellt der „Daily Express“ fest — sind im Grunde viel eiliger als die Frauen. Um ihre Würde zur Schau zu tragen, unterwerfen sie sich der größten Plagen. Die Frauen haben sich bedeutend gebessert: sie passen ihre Kleidung der Jahreszeit an. Aber die Männer kleiden sich im Hochsommer kaum anders als im Winter. Es ist auch der Zwang der Konvention: keiner möchte irgendwie auffallen. Jeder erwartet, daß der andere mit dem guten Beispiel vorangehen soll. Die Engländer sind eine alte Nation: Wie ein Alptrud lastet die vielhundertjährige Tradition auf ihnen. Sie wären so todunglücklich, wenn sie zu einer Hochzeit oder zu einem Begräbnis anders erschienen als im Zylinder. Dabei war auch dieser Zylinder einmal ein revolutionäres Kleidungsstück. Er kündigte, gemeinsam mit der langen Hose, den Sieg des Bürgertums über den Adel an. Das alles hindert aber nicht, daß die Kabinetminister heute noch in Kniehosen bei Hofe erscheinen.

Bisher sind noch alle Reformvorschlüge gescheitert. Der italienische Maler Marinetti, extremer Futurist, erfand einen Männeranzug, der ganz lose auf dem Leibe saß und die ultravioletten Strahlen der Sonne durchließ. Er konnte mit einem einzigen Knopf geschlossen und geöffnet werden. Ein Engländer namens Raymond Duncan ging in einer allgriechischen Toga einher. Aber beide wurden für verrückt erklärt. Bernard Shaw gehört zu den Pionieren des Lust- und Sonnenbades, das der puritanische Engländer noch heute verpönt. Shaw dürfte es auch nicht auf englischen Boden wagen, seiner Sonnenleidenschaft zu frönen, sondern nur in Südrantreich. Vergleiche und Erziehler weisen mit Reid und Bewunderung auf das deutsche Beispiel des Lust- und Sonnenbades hin, meinen aber freilich: in England müßte man da einige Konzessionen machen.

Wie soll man sich denn nun an heißen Tagen kleiden? Da laufen uns die Engländer im „Daily Express“ den Rang ab. Die Frau soll auf den Kopf verzichten und wie der Mann das kurze Kniehöschchen der Boy-Scouts tragen (das sich längst bei dem männlichen Teil unserer Arbeiterjugend eingeführt hat); dazu eine Hemdbluse, Söckchen, Halbschuhe, leichte Filzhut. Die männliche Kleidung unterscheidet sich davon kaum mehr.

Aber auch das wird, wie so viele gute Vorschläge, auf dem Papier stehen bleiben. Man wird es als „Bolschewismus“ verstreuen. Und man wird im stumpfsinnigen bürgerlichen Trost weiter laufen, weiter schwitzen und weiter stöhnen. Hermann Hieber.

Sie sah einen Schüler mit einer blauen Mütze, den sie als Zwölfjährige liebte — Hachisch.

Zwei Tage lang kümmerte sich der Ägypter nicht um sie. Am dritten Tage hatte sie von einem Boy sein Quartier ausstufschaffen lassen und ging zu ihm. Er lag in einem leeren, grauen Raum auf einer Ottomane, vor sich zwei Pfeifen. Keine Frage wurde gestellt. Seine Hände reichten eine Pfeife und Feuer. Zerline



rauchte zum zweiten Male Hachisch. — Zur Vorstellung erschienen sie beide, und die Hypnose begann. Als der Vorhang sich zusammenhob, führte Fuad — so hieß der Ägypter — sie in die Garberobe und bereitete ihr die Pfeife.

Diese Geschichte erzählten sich die Artisten in fünf Ländern. Dann tauchten Zerline und der Zauberer in Europa auf, belauert von der Polizei. Doch niemand fand bei ihnen das Gift. Die Traumtänzerin eroberte die Welt — und Zerline hatte die Pfeife, hatte den Mann und die Narben, die das zersprungene Seitenglas zurückgelassen hatte.

Einmal, als er sie, wach, berühren wollte, erlitt sie einen Herzkrampf; zehn Stunden später verschied sie.

Seitdem ist auch der „Zauberer“ verschwollen und beide hat man vergessen. Walter Anatole Persich.

Verkehrsschwierigkeit

Der Autobus ist überfüllt. Eine junge, hübsche Dame steigt ein. Ein junger Mann erhebt sich sofort. Die junge, hübsche Dame sagt: „Sehr lebenswürdig, aber ich stehe lieber.“ Errotend sagt der junge Mann: „Nein, ich —“

„Wirklich zu freundlich,“ unterbricht ihn die Dame, „aber ich möchte stehen.“

„Oh, ich —“

„Du lieber Himmel, sind Sie denn so schwer von Begriff? Ich will stehen bleiben!“

„Aber ich —“

„Sie fangen an, mich zu langweilen. Sehen Sie sich doch wieder hin!“

Der junge Mann, Verzweiflung in der Stimme: „Ich will mich ja gar nicht hinsehen. Ich hätte ja schon an der vorigen Station aussteigen müssen.“

Lebende Juwelen

Die Sonne der tropischen Zone vermag in der Pflanzen- und Tierwelt Farbenwunder zu schaffen, die die Bewohner der gemäßigten Zone unbekannt sind. Zumal der Färbung der bei uns vorkommenden Vögel und Insekten fehlt der Glanz, der sich im Federkleid oder im Hautpanzer vieler tropischer Vögel oder Käfer spiegelt. Darum ist es — so grausam es auch erscheinen mag — nicht zu verwundern, daß diese Farbenpracht der Vögel und Insekten als Schmutz Verwendung gefunden hat, zunächst bei den Naturvölkern, dann aber auch bei den Damen der weißen Rasse, die sich meist neben dem Bestreben, mit ihrem Schmuck zu prunken, bizarren Modelaunen unterwerfen.

Bizar war zweifellos der Bekante, den Hals oder den Busen mit einem lebenden Käfer zu schmücken, auf den die Mädchen und Frauen mittelamerikanischer Staaten gekommen sind, indem sie sich einen in allem Gemauer lebenden Käfer als Brosche wählten. Freilich spielt dabei auch der Aberglaube eine Rolle, weil dieser Käfer als Talisman angesehen wird, der die bösen Geister vertreibt. Da dieser Käfer bei seinem Tode seinen wunderbaren Goldschimmer verliert, so kann er als Schmuckstück nur lebend getragen werden. In einen Goldreih gefaßt, hängt dieser zählebige Käfer fast zwei Jahre lang auf dem Busen anfang seiner Trägerin bis er stirbt, obwohl er während dieser ganzen Zeit keine Nahrung mehr zu sich nimmt. Man hütet ihn auf das sorgfältigste, weil sein Tod als böse Vorbedeutung angesehen wird. Leider kann man ihn nicht dazu bewegen, auf dem ihm von der Natur gewiß nicht bestimmten Blase zu treten.

Noch ein anderer Käfer, der in Südamerika heimische Coccinella, wird ebenfalls als lebender Schmuck getragen. Dieser Käfer besitzt eine intensive Leuchtstrahl. Die gelben Flecken an seinem Hals schillern leuchten so stark, daß man den Käfer in einem ausgehöhlten Fläschchen fürbis in finsterner Nacht als Laterne benutzen kann. Mehrere Käfer, in einem Zimmer vereinigt, ergeben eine elektrische Lampe. Die Damen nähden den Käfer abends in ein Lüllbeutelchen und hängen ihn, wenn sie in Gesellschaft gehen, an die Halskette oder stecken ihn als leuchtenden Edelstein ins Haar.

In tropischen Ländern leben an die zwanzig Käferarten, die, in Gold- oder Edelsteinfassung gebracht, als Brosche, als Armband, als Ohrringe oder als Busenmadel Verwendung finden. Häufig überstrahlt der metallische Glanz der Flügeldecken oder des Brustpanzers dieser Käfer den Glanz von Diamanten. Er leuchtet im Farbenpiel der Smaragde, des Opals, des Rubins wie der Glanz geschliffener Juwelen. Dieses Leuchten bleibt sogar noch jahrelang nach dem Tode der Käfer. Kein Wunder, wenn diesen Prachtstern eifrig nachgestellt wird und einige Arten schon völlig ausgerottet sind.

Andreas Stroinski.

Fortschritte zahntechnischer Goldarbeit

Für die Zahntechnik sind harte Goldlegierungen besonders wichtig. Dem Professor Brumfield in New York ist es neuerdings gelungen, 80 solcher Goldlegierungen herzustellen, von denen einige dreimal so hart wie Stahl sind. Wenn sich das Metall, wie erwartet wird, gut verarbeiten läßt, so kann es für Zahnfüllungen und andere zahntechnische Arbeiten eine große Bedeutung gewinnen.

Zerline und der Zauberer

Zerline Mauchjen — eine Baktin von eigenartigem sondern Typus, steingefessene Familie, östlicher Mel; das Gut geriet unter den Hammer; der Vater erschickte sich; die Mutter ging nach Berlin als Köcherin — Zerline Mauchjen begeisterte sich am Theater, bis eine Opernreifeührung sie jowohl mitriß, daß sie einem Balletmeister vorzutanzten wagte — sebzehnjährig damals. Während sie am Tage brav den Verkaufstand eines Warenhausesierte, knappte sie sich jede Stunde ab, sobald die Mutter einmal nicht im Hause war, um tanzen zu lernen. Probeauftritt in einer Operette, Erfolg: Gegenangebot von dreifacher Höhe ihres bisherigen Gehalts, daraufhin willigte die Mutter ein. Ein Agent rebete Zerline zu: das Kabarett zahle mehr und gebe obendrein Gelegenheit, Menschen und Sitten kennenzulernen. Er verschweig Mehrausgaben durch Wohnen in Artistenquartieren, ständige Sorgen um Verträge. Sie schloß also ab, ging nach Hamburg, nach Wien, nach Lontourie, und hier sah ein Agent, der sie nach dem „Ambassadeur“ in Kairo vermittelte. Mit einer für ihre Begriffe phantastischen Gage. In diesem Treppentrie der mondänen Welt Ägyptens überhäufte man sie mit Blumen. Zerline nahm dennoch keine Einladungen an, und man ließ zu ihrer eigenen Verwunderung ihr Privatleben mangelhaft.

Für sämtliche die Rechnung nicht: der Coiffeur verichtang ein Drittel der Gage; ein Zimmer im dierien Stod des Hotels kostete zehnjahrl, Notwendigkeiten wie Wäsche, Schuhe, Toiletteartikel bereiteten ihr bereits Kopfzerbrechen. Der Direktor suchte die Achseln: „Mathematische müssen den Vertrag erfüllen. Hier sind genug Bekannte und reiche Kaufleute in Kairo, die geringe Freundlichkeit hoch bezahlen!“ Sie schloß zu, er rief sich seine Bader: „Ich wollte Mathematische nur einen Kai geben.“

Zwei Tage später, sie grübelte gerade in ihrer Garderobe darüber nach, ob sie ihrer Mutter um Aushilfe telegraphieren dürfe, dachte es. Ein Ägypter trat ein. Er zeigte auf der Bühne phan-

and Gentleman — die Dame wurde zwischen den Schwestern hypnotisiert und wird sich im Kasten gänzlich entkleiden, sodann öffne ich nach Entfernung der Schwestern den Deckel und Sie sehen die erste weiße Traumtänzerin. Nicht einmal ein Mediziner vermag die Trance aufzuheben.“

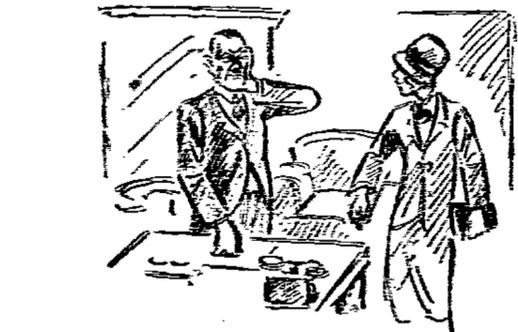


Wirklich — Zerline erhob sich; Füße tasteten über den Rand der Riste, bewegten sich ungeschickt vorwärts, die Brust untermalte das Geheimnisvolle der Vorgänge und nun folgte ein Tanz, der den gierenden Menschen ins Blut ging. Der „Zauberer“ stand seitlich auf der Bühne und richtete den Blick seiner Augen in die Pupillen der Kabarettistin — ihr Tanz erkund nach seinem Willen; sie bewegte sich wieder auf die Riste zu und verschwand. Abermals wurden die Degen hindurchgejagt, dann zog der Ägypter die Säbel zurück. Zerline trat wach auf die Bühne und verbeugte sich — bekleidet.

„Ambassadeur“ machte enorme Kassen. Zerline glaubte, bei einem Tauschungsstück zu helfen, bis ein Zufall ihr die Hypnose des Ägypters zum Bewußtsein brachte. Nach einer Vorstellung ließ sich ein Agent melden. Er ließ zu Dritt in einer Seitenloge, und Zerline hüllte sich fest in ihr Cape. Da lag ein Vertrag für zehn Gastspiele in England, Frankreich und Deutschland vor ihr. Schon wollte sie den Füllfederhalter der Managers nehmen — ein paar Worte sprangen ihr ins Auge; sie las: „Partnerin verpflichtet sich, bei Ausführung des Säbeltricks in Hypnose, als sogenannte Traumtänzerin, den Kasten unbekleidet zu verlassen.“

„Wollen Sie eine Aenderung einführen?“ erkundigte sich Zerline bei dem Ägypter. „Damit bin ich nicht einverstanden.“ „Sie können ruhig unterschreiben; Sie wissen davon nichts.“ Die Hypnose ist echt und es ist keine Aenderung.“

Das Seitenglas zerbrach an seinem Gesicht; Blut — sie wurde ohnmächtig. Man fuhr sie ins Hotel, der Ägypter blieb bei ihr. Er nahm aus einem kleinen Beutel getrocknete Blätter. Sein Gesicht war in Binden gehüllt. Besonders ein Auge schmerzte. Er entfernte selbst den Spitter. Zerline erwachte — da stand kein Kopf, handerisch vergrößert, über ihren Augen. Sie wollte schreiben, es gelang ihr nicht. Detonation; so schlugen die Worte zusammen: „Sie sind krank. Rauschen Sie; Sie werden gesund.“ Sie lag darauf ein. Das Gesicht vor ihr wurde zur Wohnung ihrer Mutter.



stünde Manipulationen. Er verbeugte sich und wartete; auf ihre Anrede erklärte er, der Zauberer sende ihn; sie wolle doch mehr Geld verdienen — gut, ihm, dem „Zauberer“, fehlte eine Partnerin, mit welcher er einträgliche Tricks verdienen er, fände sich eine Partnerin, welche Gage und werde den Lebensgenuß eifrig teilen. Das war die Hypnose.

Die erste Vorstellung. Ein Kasten stand bereit. Zerline verstand in der Lage und der Mann bogte Schwerter hindurch. Das Publikum schreie: „Alter Trick.“ Wissenschaftler starrte der Ägypter auf den Käfer. Die Leute wogten gegen ihren Willen kaum zu stehen. Der Zauberer wandte sich plötzlich um. Ladies

Lübecker Hitlerjugend gegen Adolf Hitler

„Auf dem Wege des Kühhandels“ / „Entwürdigende lügnerische Propagandaweise des Reichspropagandaleiters Dr. Goebbels“

Unter der Überschrift: „Ein Führer hat versagt, wir Jungen ziehen die Konsequenz!“ läßt sich der Gau-Mecklenburg-Lübeck der Hitler-Jugend e. V. u. a. wie folgt zu der gegenwärtigen Lage vernehmen:

„Voller Sorge und dumpfer Ahnungen haben wir Jungen in den letzten Monaten die Entwicklung in der Hitler-Jugend verfolgt, die sich in immer steigendem Maße zu einer Parteijugend größten Stiles entwickelte. — Solange die N.S.D.A.P. und ihre Führer ehrlich bestrebt waren, im Sinne der 25 nationalsozialistischen Programmpunkte für die Befreiung unseres Volkes nach innen und außen zu kämpfen, war dieser Zustand noch erträglich zu nennen. In letzter Zeit hat die N.S.D.A.P. aber aus „tatsächlichen Gründen“ Wege eingeschlagen, die in striktem Gegensatz zur nationalsozialistischen Weltanschauung stehen und uns Jungen nicht mehr die Gewähr bieten, daß unser revolutionäres Wollen jemals erfüllt werde. So versucht die N.S.D.A.P. heute genau wie vor Jahren der reaktionäre Stahlhelm, auf legalem Wege hinein in den Staat zu kommen. Führer der N.S.D.A.P. sind es, die heute als verfassungstreue Minister des Novemberreiches durch Bewilligung von Young-Steuern und Verwaltungserneuerung das heutige System stützen, seinen Zusammenbruch verhindern und damit einer kommenden deutschen Revolution entgegenarbeiten. Auch in Sachen ist man heute eifrig bemüht, nach bewährtem Muster mit den Todfeinden eines freien und sozialistischen Großdeutschlands, den bürgerlichen Rechtsparteien bis zu den Demokraten, in eine Koalitionsregierung einzutreten. Für Braunschweig, Mecklenburg und andere Länder hat man seitens der Münchener Parteileitung ein gleiches Vorgehen

auf dem Wege des Kühhandels angeflündigt.

Wir können diesen fortgesetzten Verrat an der Idee, an den hehligsten Sächten des Volkes, am Sozialismus schlechthin nicht mitmachen,

sondern stehen nach wie vor ein für die wirkliche Erfüllung aller 25 Punkte unseres nationalsozialistischen Programms. Trotz wiederholter Bitten hat es die Reichsleitung der N.S.D.A.P. bis heute nicht fertig gebracht, gegen die demagogische, die Taten der Bewegung entwürdigende lügnerische Propagandaweise des Reichspropagandaleiters Dr. Goebbels vorzugehen. Wir erinnern auch wieder an die standalösen Zustände in Mecklenburg und Lübeck, die zur Entfernung des Landarbeiters Hildebrandt geführt haben. — Wir erklären, daß wir diesen fortgesetzten Verrat der N.S.D.A.P. an den 25 Punkten der nationalsozialistischen Revolution nicht mitmachen können und vom heutigen Tage an aus der Hitler-Jugend ausscheiden, da deren Leitung nichts gegen den Verrat der N.S.D.A.P. an der Idee unternimmt. — Wir werden nunmehr als nationalsozialistische Arbeiter- und Bauernjugend, frei von aller parteipolitischen Bevormundung Seite an Seite mit der sich bildenden Nationalsozialistischen Arbeiter- und Bauernpartei den Kampf für die revolutionäre Verwirklichung der 25 Thesen fortsetzen. — Wir lehnen nach wie vor jede Mitarbeit an gegenwärtigen System und jede Verständigung mit der schwarz-weiß-roten und schwarz-rot-goldenen Reaktion ab.“

In der neuesten Nummer des Lübecker Naziblattchens finden wir folgende Erklärung der nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Hildebrandt und Steinfatt:

Seit 1925 stehen wir hier im Norden Deutschlands in einem fast aussichtslosen Kampfe für die nationalsozialistische Weltanschauung und den Gedanken der deutschen Revolution. Wir haben im Vertrauen auf unsern Führer Adolf Hitler un-

geachtet aller Angriffe von links und rechts unsere Pflicht vor dem verfluchten Volke erfüllt. Seit einiger Zeit haben (teilweise verjudete) ritterschäftlich-reaktionäre und bürgerlich-„nationale“ Kreise hier im Gau versucht, Zwiespalt zu stiften und ein Abweichen von unserer ursprünglichen Politik zu erreichen. Bedauerlicherweise mußte als Ergebnis dieser Versuche der Gauleiter Hildebrandt in Urlaub gehen.

Wir haben unsere Pflicht als Abgeordnete gemäß unserer 1925 übernommenen Aufgabe wahrhaftig und ohne Abschwächung der ursprünglichen Zielsetzung durchzuführen versucht. Mit den durchaus ungeklärten Vorgängen in Berlin sind nunmehr erneut ernste Zweifel auch in unserem Gau hervorgerufen worden. Pressemeldungen, nach denen die mecklenburgischen Abgeordneten aus der N.S.D.A.P. ausgeschloffen werden sollen, wurden befremdlicherweise nicht widerrufen. Wir hoffen und erwarten trotz dieser beorganisierenden Tatsachen, daß alle Parteigenossen mit unerminderter Schärfe für die unverfälschte nationalsozialistische Weltanschauung und die deutsche Revolution weiterkämpfen, bis durch unseren Kampf das deutsche arbeitende Volk von diesem System befreit ist.

Wir werden ihnen von uns aus über alle diese Vorgänge Klarheit verschaffen und geben der festen Erwartung Ausdruck, daß die Reichsleitung der N.S.D.A.P. allen revolutionären Sozialisten gegenüber alles tun wird, um über die wahren Ursachen der letzten Vorgänge in der Partei zumehr sachlich-politische Aufklärung zu geben!

Schwerin, 9. Juli 1930.
Mit Kampfheil!
Hildebrandt, M. d. L. Steinfatt, M. d. L.

Es geht schon los!

Sie schlagen sich gegenseitig die Schädel ein — Major Buchruker schwer verletzt

Heute schon dementieren die Hildebrandt und Genossen ihr eigenes Blätchen. Es hagelt Erklärungen und Gegenerklärungen. Der eine wirft dem andern vor, er sei verjudet. Selbstverständlich der schlimmste Vorwurf, den man diesen Burken „von rein arischem Geblüt“ machen kann.

Es bleibt aber schon nicht mehr bei harmlosen Vorwürfen, dazu hat der famose Drill in den „S.A.-Kolonnen“ gelehrt. Sie prügeln sich schon gegenseitig. Wie aus Albersdorf gemeldet wird, hatte die zur Richtung Straßer gehörende nationalsozialistische Arbeitsgemeinschaft, Gau Dithmarschen, am Sonntag eine öffentliche Versammlung nach Albersdorf einberufen, in der Major a. D. Buchruker-Berlin, Schapke und Dr. Granz sprechen sollten.

Bei Eröffnung der Versammlung stürzten sich plötzlich nationalsozialistische Hitler-Sprengtrupps auf die Bühne und verletzten die für den Abend vorgesehenen Redner durch Schläge mit Gummihämmern und Stabruken. Major Buchruker wurde das Kniebein eingeschlagen; er erlitt auch schwere innere Verletzungen. Dr. Granz erlitt schwere Verletzungen an Kopf und an sämtlichen Gliedmaßen. Richter-Albersdorf wurde am Kopf schwer verletzt. An dem Aufkommen eines gewissen Bohmann wird gezwweifelt. Mehrere andere Personen erhielten leichtere Verletzungen. Die Landjäger in Stärke von vier Mann waren wachlos. Die Namen mehrerer an dem Ueberfall Beteiligten konnten polizeilich festgestellt werden.

zentrale Lübeck zu beziehen, da man sich hierdurch wirtschaftlich günstiger stehe als bei Anschaffung einer neuen Maschine.

Eine „weiße Frau“ hinter Schloß und Riegel

Durch den Polizeiwachmeister Bennühr wurde das Treiben einer sogenannten „weißen Frau“ in Rehna aufgedeckt. Die hier in Dienst stehende 17jährige Erna Köpke aus Rehna war am Donnerstag nach dort gefahren und bis Freitag abend nicht zurückgekehrt. Die auf Veranlassung Bennührs in Rehna vorgenommenen Nachforschungen führten zu dem Ergebnis, daß das Mädchen infolge eines verbotenen Eingriffes bei Bekannten krank aufgefunden wurde. Auf ärztliche Veranlassung erfolgte die Ueberführung des Mädchens nach Schwerin ins dortige städtische Krankenhaus. Auf der Rückfahrt gestand die Kranke dem Polizeibeamten, daß eine Frau Weißleder aus Rehna bei ihr und ihrer 18jährigen Freundin Abtreibungen vorgenommen habe. Auf Grund der Ermittlungen wurde sie am Sonnabend vormittag von der städtischen Polizei in Rehna verhaftet. Wegen Beihilfe wird auch die Maurerfrau F. aus Rehna, in deren Wohnung die strafbaren Handlungen ausgeführt wurden, zur Anzeige gebracht.

Städtisches Schulhaus eingeschert

Am Sonntag früh gegen 4 Uhr weckten Feuer Signale die Einwohnerschaft der Nachbarstadt Dammberg aus dem Schlaf. Das große Schulhaus der Stadt, das die Dammberger Mittel- und Volksschule enthielt, stand in hellen Flammen. Der Brand, der vermutlich unter dem Dach des Schulhauses ausgebrochen war, breitete sich mit großer Schnelligkeit über das alte Fachwerkgelände aus. Die Häuser der Nachbarschaft waren stark gefährdet. Ein gegenüberliegender Stall, der zu dem Geschäftshaus der Firmen Heinrich Schach und Karl Engel gehört, hatte bereits Feuer gefangen, es gelang jedoch den Löschmannschaften unter großen Anstrengungen, dieses Gebäude zu schützen. Das Schulhaus ist mit allen seinen Nebengebäuden restlos ein Opfer der Flammen geworden. Der Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt. Ein Schlossergeselle, der in dem Schulwärterhause wohnte, hatte sein Motorrad die Nacht über im Schulhaus aufgestellt. Als man morgens das Feuer bemerkte, fand man das Rad auf

dem Schulhofe stehen. Man vermutet daher mit aller Bestimmtheit, daß Brandstifter bei dem Großfeuer ihre Hände im Spiele haben.

Kohlenoxydgasvergiftung beim Blätten

W. M a r s c h i n, 14. Juli
Beim Blätten mit einem Holzofen erlitt am Sonnabend eine hiesige Arbeiterfrau eine Kohlenoxydgasvergiftung. Die Frau wurde in befinnungslosem Zustande von ihrem von der Arbeit kommenden Ehemanne aufgefunden. Wiederbelebungsversuche waren nach einigen Bemühungen von Erfolg.

Streichhölzer verursachen schwere Brandwunden

N N H a m b u r g, 13. Juli
Ein hiesiger Malermeister fuhr auf seinem Rade durch die Weidestraße. Plötzlich geriet seine Bekleidung in Brand. Er erlitt derartige Brandwunden am rechten Unterarm und an der linken Hand, daß er in ein Krankenhaus geschafft werden mußte. Wahrscheinlich hatten sich Streichhölzer auf irgendeine Weise entzündet gehabt.

Die Elbe fordert Menschenopfer

N N H a m b u r g, 12. Juli
In der Elbe ertrank beim Baden in der Nähe von Obermarschacht ein dreizehnjähriger Junge aus Hamburg. Weiter elbarmwärts bei Tespe wurde ein Hamburger Einwohner von den Fluten mitgerissen und ertrank. Bei Stöve im Kreise Winjen ertrank vor einiger Zeit ein Arbeiter, dessen Leiche jetzt geborgt werden konnte. Die Ertrunkenen hatten jeweils an Buhnenköpfen gebadet, wo sich besonders gefährliche Strudel befinden.

Bremer Bürgerchaft

B r e m e n, 11. Juli
Die letzte Sitzung vor den Ferien hätte sich eigentlich mit der Verabschiedung des Gesetzes über die Reorganisation der bremischen Polizei befassen sollen. Seit einer ganzen Reihe von Jahren ist dieses Gesetzgebungsstück, das in allen anderen Ländern längst unter Dach und Fach ist, bereits „in Arbeit“. Es ist jetzt abermals im Instanzenweg hängengeblieben. Die Sozialdemokratie ließ durch ihren Fraktionsvorsitzenden Scheil mit Nachdruck fordern, daß alles getan werde, um das Gesetz bis zum 1. Oktober in Kraft setzen zu können. Am 19. September werden wahrscheinlich die Beratungen stattfinden.

Der Oberstaatsanwalt teilte der Bürgerchaft mit, daß der kommunistische Fraktionsvorsitzende Laube wegen Landfriedensbruches in Haft genommen worden ist. Laube hatte bei einem Kravall zwischen Stahlhelmern und Kommunisten in dem Bremer Vorort Gröpelingen den kommunistischen Generalisimus gespielt, außerdem hatte er tagelang vorher unter dem Schutze seiner Immunität seine Leute durch Flugblätter zu Schlägereien mit den Stahlhelmern aufgepuscht. Bei den Kravallen verhaftete die Polizei ihn auf frischer Tat. — Die Dringlichkeit eines Antrages der Kommunisten, ihren Fraktionsvorsitzenden sofort aus der Haft zu entlassen, wurde abgelehnt, obwohl außer der SPD. auch die Demokraten dafür stimmten. Aber die Kommunisten selbst hatten nicht einmal die Hälfte ihrer Fraktion bei der Abstimmung beizummen und sorgten somit indirekt für weitere Inhaftierung ihres Führers. — Zwei weitere im Verlauf der Sitzung unternommene kommunistische Versuche, die Haftentlassung herbeizuführen, scheiterten gleichfalls.

In zahlreichen Artikeln hatte das Bremer Kommuniftenblatt gegen den Genossen Böhe, Rechnungsführer des Wohnungsausschusses, die lügenhafte Beschuldigung erhoben, daß er seine amtliche Tätigkeit bei Vergebung von Staatshypotheken zur Erlangung persönlicher Vorteile benutze. Dieser Schwindel war von den Kommunisten recht breit ausgewälzt worden zu dem Zweck, die Stellung des Gen. Böhe als Angehöriger des Baugewerksbundes zu erschüttern. Der so infam Verleumdete beantragte nun die Aufhebung der Immunität für das kommunistische Bürgerchaftsmitglied Heintz, der als Redakteur des Kommuniftenblattes die Lügenartikel verantwortlich gezeichnet hatte. Während sich die SPD., die Demokraten und Volkspartei für die Aufhebung der Immunität aussprachen, um den Kommunisten Gelegenheit zu geben, vor Gericht ihre so oft großspurig angekündigten „Beweise“ vorzubringen, kniff die Kommuniftenfraktion feige und hat die Bürgerchaft, den Verleumder nicht der gerichtlichen Verfolgung auszuweichen. Der Sache wurde die Krone aufgesetzt dadurch, daß die Deutschenationalen als einzige Fraktion für Aufrechterhaltung der Immunität eintraten, weil die kommunistischen Verleuderartikel — eine politische (!) Angelegenheit seien. Kommunisten und ihre schwarz-weiß-roten Helfershelfer blühen aber in der Minderheit.

In ungewöhnlich raschem Tempo wurde der Rest der Tagesordnung aufgearbeitet. So beschloß die Bürgerchaft u. a. auf Antrag der unter Leitung des Senators Gen. Kaifen stehenden Wohlfahrtsbehörde die Errichtung eines modernen Obdachlosenheims mit Zentralküche; das Projekt wird rund 470 000 RM. Kosten verursachen. — Nach der kürzlich beschlossenen Uebernahme der bremischen Hafeneisenbahn durch die Reichsbahn haben sich von den in Frage kommenden 260 bremischen Eisenbahnbeamten rund 60 geweigert, in den Reichsbahndienst überzutreten, obwohl keines ihrer wohlverordneten Rechte geschmälert werden sollte. Diese Beamten stellten ihre persönlichen Interessen über die Interessen des Staates, wollten in den Ruhestand gefest werden und dafür vom Staate jährlich mit etwa 200 000 RM. honoriert werden. Die Bürgerchaft — mit Ausnahme der Kommunisten, die aber nicht wissen, was sie tun — war sich einig in der Annahme eines Gesetzes, wonach die ehemaligen bremischen Eisenbahner in gleichwertige Stellungen bei der Reichsbahn einzurücken haben. — Angesichts der katastrophalen Arbeitsmarktlage machte die Sozialdemokratie einen Vorstoß in der Richtung, daß die Staatsbehörden ihre benötigten Arbeitskräfte nur durch Vermittlung des Arbeitsamtes beforgen, daß sie bei Vergebung von Aufträgen nur tariftreue Unternehmer und bei Einstellung langfristiger Erwerbslosse oder Ausgesteuerte besonders berücksichtigen sollen.

Samtens, Weische und Johnsen nach Tzehoe überführt

N N T z e h o e, 12. Juli
Die im zweiten Tzehoer Landvolkprozeß Angeklagten Samtens, Weische und Johnsen sind in der Nacht zum Freitag nach Tzehoe überführt worden.

Rangierwagen drückt Hauswand ein

k w R e i n f e l d i. S., 14. Juli
Beim Rangieren auf dem hiesigen Bahnhof geriet ein Güterwagen gegen ein Dienstgebäude und drückte die eine Wand völlig ein. Der Anprall war so stark, daß die eine Seite vollständig zerstört wurde. Dieser Teil wird deshalb abgebrochen werden müssen.

Sittlichkeitsverbrecher verhaftet

k w R e i n f e l d i. S., 14. Juli
Im benachbarten Heidekamp versuchte ein achtzehnjähriger Knacht, sich an einem achtjährigen Schulmädchen zu vergewaltigen. Da das Mädchen sich widersetzte, wendete der rohe Bursche Gewalt an und wollte es vergewaltigen. Dabei wurde er überfallen und vom Landjäger dem zuständigen Amtsgericht zugeführt.

Die Trave ist wieder sauber

k w R e i n f e l d i. S., 11. Juli
Die an Behnt-Benstaben vom Wasserbauamt vergebene Reinigung der Trave vom Kallgraben bis Barnitz und weiter ist jetzt beendet. Die Annahmen von Anfraut und Schilf, welches bei Wasserzufuhr eine Hinderung, ja sogar eine Gefahr bilden kann, wurde mittels eines Sägerates abgeschnitten und an Land gebracht. Nun können auch die Boote ungehindert diese Strecke passieren.

Schönberg bezieht seinen Strom aus Lübeck

s c h S c h ö n b e r g, 14. Juli
Vor einiger Zeit war durch ein Betriebsunglück im städtischen Elektrizitätswerk eine Maschine zerstört worden und die Stadt dadurch zur Neuanschaffung einer Maschine genötigt. Da aber gleichzeitig die Frage des Anschlusses an eine Ueberlandzentrale lebhaft besprochen wurde, beschäftigte sich auch der Rat der Stadt damit und holte drei Sachverständigen-Gutachten ein. Auf Grund dieser Gutachten beschloß nun der Verwaltungsrat des städtischen Elektrizitätswerkes und der Rat der Stadt, den Stadtvorordneten den Anschluß an die Nordwestdeutschen Kraftwerke in Hamburg zu empfehlen und den gesamten Strom von der Ueberland-

Rund um den Erdball

Deutsche Segelflieger haben Pech in England

Die Flugzeuge von Kronfeld und Mageruppe vernichtet

Die beiden deutschen Segelflieger Kronfeld und Mageruppe waren bei ihren Schaulügen in Scarborough bei London, denen 5000 Zuschauer beiwohnten, vom Unglück verfolgt. Das Flugzeug von Mageruppe stieß gegen ein Geländer. Der Flieger konnte es noch hochreißen, wurde aber dann bei dem ungünstigen Winde auf das Meer niedergezwungen. Das Flugzeug ist gesunken. Mageruppe wurde von einem Motorboot aufgenommen. Das Flugzeug Kronfelds stieß gleichfalls gegen das Geländer und wurde vollkommen zerstört. Der Flieger blieb unverletzt.

„Auf Tour gegangen“

Der erträumte Eindrehler verurteilt

Der Berliner Eindrehler Arthur Neumann, der, wie berichtet, durch das Traugesicht des Glasermeisters Alwin Bongshewa auf merkwürdige Weise ausfindig gemacht und überführt werden konnte, stand bereits Sonnabend abend vor dem Schnellrichter. Dort versuchte er den Nervenkranken zu imiten, bequeme sich aber schließlich zu dem Geständnis, daß er gemeinsam mit seinem Freunde Otto Böhm „auf Tour gegangen“ wäre. Böhm hatte ihn jedoch um seinen wohlverdienten Lohn betrogen und sich auf und davon gemacht.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Neumann dreieinhalb Jahre Zuchthaus, das Gericht erkannte jedoch nur auf zwei Jahre neun Monate.

Schwer verletzt unter den Trümmern des Flugzeuges . . .

Auf dem Flugplatz Staaken bei Berlin stürzte am Sonntag abend der Chefpilot Hermann Steindorf von der Deutschen Verkehrsflieger-Schule Braunschweig beim Probeflug mit einer neuen Maschine aus geringer Höhe ab. Steindorf wurde schwer verletzt unter den Trümmern des Flugzeuges herborgezogen. Lebensgefahr besteht nicht. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert.

Auf dem Eiffelturm wird Messe gelesen

Auf dem Eiffelturm, und zwar auf der höchsten Plattform, wurde zum ersten Male eine Messe gelesen. Die Handlung war von den Katholiken der Kunstakademie veranstaltet worden, alle jungen Künstler, die in diesem Jahre den Rom-Preis oder andere Preise erhalten haben, wohnten ihr bei.

In den Falichen gekommen

17-jähriger versucht Chauffeur zu berauben

Ein 15 Jahre alter Lehrling aus Neukölln hat in der Nacht zum Sonnabend versucht, einen Chauffeur, von dessen Drohade er sich in freies Gelände hatte fahren lassen, durch einen Schlag mit dem Schlüsselbund gegen dessen Schläfe zu überfallen. Er war aber an den Unrechten gekommen. Der Chauffeur verabreichte ihm eine Tracht Prügel, band ihm dann seine Hände zusammen und brachte ihn auf die Polizeiwache.

Das Liebesnest im Munsterlager

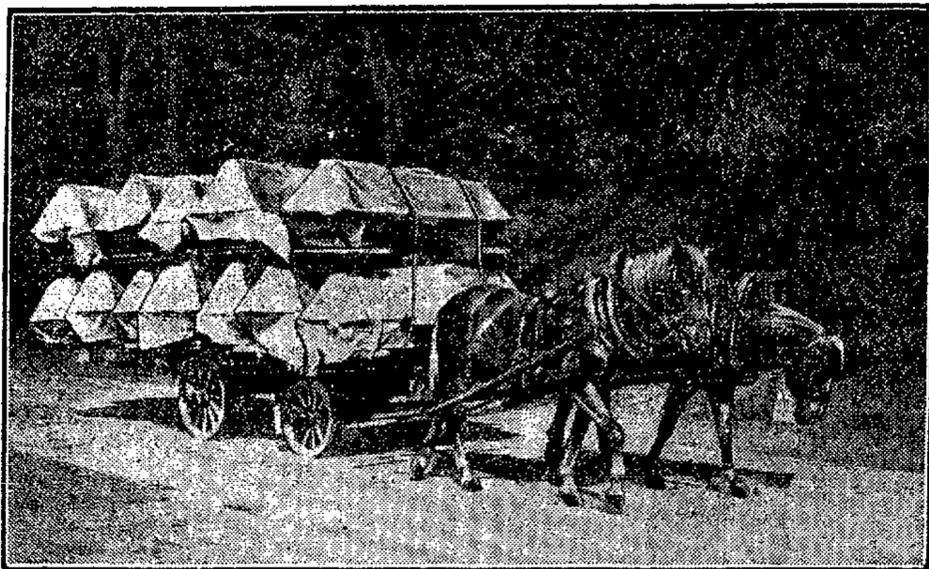
Skandalöse Vorgänge, die sich in der Wirtschaft „Zum Kronprinz“ in dem Truppenort Munster (Munsterlager) abgespielt haben, fanden jetzt vor dem Lüneburger Schöffengericht ihr Nachspiel. Angeklagt war der Wirt und seine Frau, die wohl in der Hauptsache diesem Treiben Vorschub geleistet hat. Als Zeuginnen waren frühere Kellnerinnen und andere Bedienstete erschienen. Sie sagten aus, daß sie von der Wirtin engagiert seien und daß die Wirtin ihnen erklärt habe, sie könnten nun, was sie wollten, aber sie sollten nicht dumm sein und sich ordentlich bezahlen lassen. Nach den Aussagen der Mädchen hat die Wirtin, eine Frau Güdel, die Soldaten in die Zimmer der Mädchen geführt und selbst die Gardinen zugezogen. Es haben sich wahre Orgien in dem Lokal abgespielt. Als einmal „großer Betrieb“ war, mußte ein 16-jähriges Hausmädchen aus dem Schlafe geweckt werden, um mitzutun. Am anderen Morgen fand man das Kind völlig betrunken in einer Kiste. Die Kellnerinnen erklärten, sie seien wie Ellaven behandelt worden; sie sind auch nicht lange dort geblieben. Die Wirtin hat sich und die Mädchen freihalten lassen und Kaffee, Himbeerjost und Pfefferminzwasser nach den Berichten der Zeuginnen als Likör verschickt und als Likör sich bezahlen lassen. Ein Zeuge bezeichnete das Lokal als Nepplokal. Die Wirtin wurde wegen Betruges und Kuppelei zu vier Monaten drei Wochen, der Wirt wegen Kuppelei zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Das goldene Kalb gestohlen

Aus Anlaß der landwirtschaftlichen Ausstellung in Köln wurde einer ostpreussischen Milchviehzüchter-Gesellschaft in Anerkennung ihrer Leistungen von einem Gönner ein Kunstwerk, ein Stier aus Bronze, gestiftet. Es handelt sich um ein Werk im Werte von mehr als 3000 Mark. Einer Kaiser-Credition wurde der Transport übertragen. In diesen Tagen kam die längst erwartete Kiste in Ostpreußen an. Als die Kiste in Gegenwart von Vertretern der Viehzüchter-Gesellschaft geöffnet wurde, fand man nur Ziegelsteine. Es ergab sich Uebereinkünfte des Gewichtes bei der Uebernahme der Kiste durch die Bahn mit dem Gewicht bei der Anlieferung. Die Veranlassung ist also vermutlich noch vor Aufgabe der Kiste vorgenommen worden. Die Kriminalpolizei hat die Sache in die Hand genommen.

Der Koran wurde gestohlen . . .

In den Räumen des Royal Army Medical Corps College in London wurde eine Anzahl äußerst wertvoller Manuskripte, Bücher und Reliquien gestohlen, die hauptsächlich für Kunsthändler oder private Sammler von Wert sind. Unter den gestohlenen Gegenständen befinden sich u. a. ein Landkartenwert aus dem Jahre 1463, eine Ausgabe der Fabeln des Aesop aus dem Jahre 1687, ein kostbares Exemplar des Koran, die mit Latein in arabischer Sprache gegen Ende des 16. Jahrhunderts geschriebene sogenannte „Charagan-Bibel“ und eine Anzahl sehr seltener medizinischer Werke. Dieser sind die Nachforschungen noch dem gestohlenen Ort und nach den Tätern erfolglos geblieben. Die Londoner Polizei vermutet, daß die Diebe sich nach dem Festland gewandt haben, und hat deshalb auch die europäischen Polizeibehörden um ihre Mithilfe bei der Ermittlung der Täter und ihrer Verstecke gebeten.



Traurige Fahren in Neurode

Särge für die 151 Bergleute, die Opfer der Grubentatastrophe von Neurode, werden angefahren.

Sohn erschlägt den Vater

Schwere Bluttat in Düsseldorf

Am Sonntag mittag kam es in der Familie des Invaliden Sekulla zu einer heftigen Auseinandersetzung. Der Vater und die übrigen Söhne nahmen Stellung gegen den ältesten, 34 Jahre alten Sohn Friß. Dieser zog einen Revolver und gab mehrere Schüsse ab, die den Vater töteten und einen Bruder schwer verletzten. Der Täter stellte sich selbst

Noch ein Vatermörder

In dem zwischen Nürnberg und Schwabach gelegenen Markt-Fladen Kagwang wurde der 54 Jahre alte verheiratete Oberpostkassierer List im Verlauf einer aus geringfügiger Ursache entstandenen Auseinandersetzung von seinem eigenen, 20 Jahre alten Sohn, dem technischen Angestellten Riß, erschossen. Der Vatermörder wurde verhaftet und ins Gefängnis Schwabach eingeliefert.

Chemisches Laboratorium in die Luft geflogen

Effen, 12. Juli

Auf der Zeche Zollverein I/II in Katernberg ereignete sich Sonnabend morgen, wie aus Effen gemeldet wird, gegen 7 Uhr eine schwere Explosion. Das chemische Laboratorium der Zeche flog mit einer ungeheuren Detonation in die Luft.

Mehrere Laboranten, die sich zur Zeit des Unglücks in den Räumen befanden, liegen schwer verletzt unter den Trümmern. Bisher konnten drei von ihnen und eine Puhfrau mit zum Teil lebensgefährlichen Brandwunden aus den Schuttmassen befreit werden. Ein Laborant ist seinen Verletzungen erlegen.

Die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt. Man vermutet, daß eine Undichtigkeit in der Gasrohrleitung zu der Explosion geführt hat. Die Räume des Laboratoriums sind vollständig zerstört. Der Materialschaden ist beträchtlich.



Rabindranath Tagore in Berlin

Indiens großer Dichterphilosoph bei seiner Ankunft in der Reichshauptstadt, wo er zur Vorbereitung einer Ausstellung seiner Gemälde — er hat sich neuerdings auch der Malerei zugewandt — eingetroffen ist. Auf dem Bahnhof wurde er von seinem Koffer (neben ihm) und Mitglieber der indischen Kolonie empfangen.

70 Personen mit der Straßenbahn in den Fluß

Ein vollbesetzter Straßenbahnwagen entgleiste, wie wir aus Buenos Aires erfahren, auf einer über den Nachels führenden Brücke und durchbrach das Geländer. Der Wagen stürzte in den Fluß. Man befürchtet, daß sämtliche 70 Personen, die sich in dem Wagen befunden haben, ungelungen sind. Drei Passagiere, die auf der Plattform des Wagens standen, konnten aus dem Wasser gezogen werden.

Der Henker als Lebensretter

In einem Gerichtsgebäude in Budapest erschien der 30-jährige Privatbeamte Joseph Hankoch, erlattet gegen sich selbst eine schwerwiegende Verleumdungsanzeige und verlangte seine sofortige strenge Bestrafung. Als ihm mitgeteilt wurde, daß seiner Wünsche nicht sofort entsprochen werden könnte, zog Hankoch ein scharfgeschliffenes Messer und wollte es sich in die Brust stoßen. Zufällig kam der staatliche, Henker Paul Balacz ins Zimmer und entriß dem offenbar geistig gestörten Selbstmordkandidaten das Messer.

Die eigenen Kinder in einen Gebirgsbach geworfen

Im Fürstentum Liechtenstein hat eine Bauernmagd mit Unterstützung ihres Liebhabers ihre beiden Kinder, einen dreijährigen Knaben und ein sechs Monate altes Mädchen, in einen Gebirgsbach geworfen. Beide Kinder sind ertrunken. Die Mörder wurden verhaftet. Im Fürstentum Liechtenstein hatte sich seit 1 Jahren kein Mordfall mehr ereignet.

Schiebungen beim Marine-Versorgungsamt

Von amtlicher Seite wird aus Wilhelmshaven mitgeteilt, beim Marine-Versorgungsamt Wilhelmshaven sind Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden. Es handelt sich um Veruntreuungen von Pferdefutter und Säcken. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Ein Verwaltungsobersekretär, ein Magazinverwalter, ein ehemaliger Beamter sowie zwei Arbeiter sind in Haft genommen worden. Angaben über die Höhe der Veruntreuungen können nicht gemacht werden, da die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist.

Zieht den Winterüberzieher an!

Im Allgäu heizen sie die Ofen.

Im Allgäu ist ein starker Temperatursturz eingetreten. Am Sonnabend vormittag wurden nur noch 5 Grad Celsius über Null gemessen. Die Leute sind gezwungen, in den Wohnungen zu heizen. In den Bergen ist Schnee gefallen. Auch die Höhen in der Umgebung von Rempten haben eine blitzende Schneedecke.

Sozialistisches Jugendtreffen in Kopenhagen

In Kopenhagen begann am Sonnabend ein nordisches Treffen der Sozialistischen Arbeiterjugend, an dem etwa 2000 junge Ausländer teilnehmen. Aus Deutschland sind 650 Jugendgenossen, eine große Anzahl aus Schweden und kleinere Gruppen aus Norwegen, England, Oesterreich und der Tschechoslowakei eingetroffen. Im Kopenhagener Rathaus fand eine Begrüßung namens der Stadt durch den sozialistischen Bürgermeister Sebebold statt. — Der dänische Ratspräsident hat für Montag den Hamburger Arbeiter-Sprechchor aus Anlaß des Treffens nach Kopenhagen verpflichtet.

Was mancher nicht weiß:

Die Hauptbestandteile von reinem Bienenhonig und

Häuer-Kunsthonig sind die gleichen, ebenfalls

der Nährwert. Nur der Preis

unterschied ist bedeutend

Häuer-Kunsthonig kostet nur 60 Pf. das Pfund

Der Griff nach der Kommunalwirtschaft

Wie das Finanzkapital Elektrowerte schluckt

Wir fordern Schutz des Gutes der Allgemeinheit

Die Elektrowerke Westfalen (EWF) teilen mit, daß die Umwidmung des Unternehmens in eine Aktiengesellschaft und die Erhöhung des Aktienkapitals um 60 Millionen auf 120 Millionen Mark durchgeführt ist. Damit hat der elektropolitische Skandal in Westdeutschland seinen vorläufigen Abschluß gefunden und die Vertreter des Finanzkapitals und der Schwerindustrie stehen in das bis dahin rein kommunale Unternehmen ein. In dem Aufsichtsrat der EWF tauchen neben Vertretern der Kommunen Namen aus der Berliner Finanz- und der rheinisch-westfälischen Privatwirtschaft auf: so der Düsseldorfer Bankier Wandel von dem mit der Deutschen Bank-Discontogesellschaft verbundenen Barmer Bankverein, Bankier Harff, Mitinhaber des Bankhauses Simon Hirschland-Essen, das Finanzregie der Deutschen Bank-Discontogesellschaft, Direktor Dr. Rehl und die Dortmunder Stütze des genannten Unternehmens Bankdirektor Kruse, weiter der Montanindustrielle Dr. Silverberg und schließlich Generaldirektor Springorum vom Ruhrtruf. Das amerikanische Bankhaus Harris Forbes & Co., New York, das den Millionenkredit für die EWF beschafft, ist durch den Ingenieur William St. Hulse vertreten. Vorsitzender des Aufsichtsrats ist Oberbürgermeister Dr. Eichhoff-Dortmund, d. h. den Kurs bei den EWF wird Dr. Rehl von der D. B. Bank bestimmen, der sich nach außen hin mit der Rolle des ersten stellvertretenden Vorsitzenden begnügt. Den ersten Vorstand bilden die bisherigen Generaldirektoren Dr. Fischer und Dr. Krone.

Zu gleicher Zeit trifft die Nachricht ein, daß die Breslauer Stadtverordnetenversammlung das Geschäft des Breslauer Bürgermeisters mit dem Gesfüel-Konzern geneigt hat. Dieses Geschäft bindet die Stromversorgung Breslaus an den privaten Gesfüelkonzern, dessen Direktor Dr. Oliven als Hauptgeschäftsmacher gegen die öffentliche Elektrowirtschaft bekannt ist. Durch den Vertrag der Stadt Breslau mit der Gesfüel geht das wichtigste Stromversorgungsgebiet Schlesiens dem reichseigenen Unternehmen, den Elektrowerken, verloren. Es sei hier erinnert, daß man gerade auf den Großabnehmer Breslau gerechnet hatte, als die Elektrowerke an den Bau des Großkraftwerkes Cosel in Oberschlesien gingen. Darüber hinaus besteht angesichts der finanziellen Situation Breslaus die Gefahr, daß das Gebiet früher oder später als reife Frucht ganz in die Hände Dr. Olivens fällt.

Dabei gab es für Breslau Auswege, diesen gefährlichen Pakt zu vermeiden. Auch bei den EWF hat die Möglichkeit bestanden. Man erfährt jetzt, daß der preussische Elektrizitäts-trust (Preag) noch kurz vor der Entscheidung den Vorschlag gemacht hat, den EWF einen entsprechenden Zwischenkredit zur Verfügung zu stellen. Das wurde abgelehnt. Man behauptet, daß die beiden Generaldirektoren bei den EWF, Dr. Krone und Dr. Fischer, durch die Annahme des preussischen

Vorschlags befürchteten, dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitäts-werk (EWF) angegliedert zu werden, wo sie zwei von Duzenden Direktoren gewesen wären. Unter der Herrschaft der D. B. Bank fürnen sie ihr bisheriges Generaldirektorendasein weiterzuführen. Man will wissen — wir geben dieses Gerücht hier nur referierend wieder —, daß derartige Überlegungen bei der ganzen Aktion eine große Rolle gespielt haben. Diese Selbständigkeit zweier Generaldirektoren ist mit einer Verschleuderung von öffentlichen Werten aber recht teuer bezahlt. Wir verlangen, daß auf Grund des Skandals in Breslau und bei den EWF schleunigst überprüft wird, ob die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen ausreichen, um solchen Gefahren in Zukunft entgegenwirken zu können. Wir kommen zu dem Schluß, daß das Vetorecht der Aufsichtsbehörden bald und unbedingt verschärft werden muß.

Im übrigen ist durch die letzte Aktion die Zersplitterung in der deutschen Elektrowirtschaft vermehrt worden. 1½ Wochen lang hat uns die Weltwirtschaftskonferenz mit unwiderleglichen technischen und wirtschaftlichen Argumenten die Notwendigkeit einer einheitlichen Elektrowirtschaft und einer einheitlichen Elektropolitik bewiesen. Ohne diese Einheitlichkeit, so sagten uns die Kapazitäten des In- und Auslandes, wären wir nicht in der Lage, die Probleme auf diesem Gebiet — wir erinnern nur an die Wichtigkeit einer Steigerung der Be-

nutzungsdauer, die für die Rentabilität der Werke entscheidend ist — zu lösen. Wir handeln diesen technischen und wirtschaftlichen Erkenntnissen entgegen. Wir kommen immer mehr zu einer Rückentwicklung, anstatt die sich in den Grundzügen ausgebildeten Elektrowirtschaften in Deutschland straff zusammenzufassen. Die notwendige Vereinheitlichungspositiv wird eigentlich nur von Preußen ernst genommen. Unter den großen Elektrowerken ist es allein der preussische Elektrizitäts-trust, die Preag, der sich konsequent für die Vereinheitlichung einsetzt. In diesem Zusammenhang muß auch einmal etwas über die Reichselektrowerke gesagt werden. Sie sind mit der Preag an der Gründung einer Reichselektrowirtschaft beteiligt, die vor längerer Zeit erfolgte. Man hat aber bisher nichts davon vernommen, daß sich diese Dachgesellschaft ausgewirkt hat. Sie scheint ein Haus ohne Einwohner zu sein. Davon, daß die Reichsdachgesellschaft die harrenden großen Aufgaben in Angriff genommen hätte, hat man leider bis jetzt nichts gehört.

Der Dortmunder Fall gemahnt auch an eine Forderung, die mal vor Jahren aufgestellt wurde, seitdem aber in Vergessenheit geraten ist, nämlich daran, endlich mal für die öffentliche Elektrowirtschaft ein entsprechendes Finanzierungsinstitut zu schaffen. Wir sehen uns dabei keineswegs dem Verbot aus, eine Überorganisation im Bankwesen zu begünstigen; denn hier klafft tatsächlich eine Lücke. Das Reich und Preußen haben ihre Banken. Die Reichskreditgesellschaft ist auch weitgehend auf dem Gebiet der Industriefinanzierung tätig. Es liegt aber im Wesen der bestehenden Institute, daß sie sich nicht ausschließlich elektrowirtschaftlich festlegen können. Das ist aber unbedingt erforderlich. Wir hätten die Finanzierungsmöglichkeiten in den letzten Monaten mildern können, wenn wir ein Institut gehabt hätten, das von weit her und auf Sicht auf diesem Gebiet arbeitete.

Ist die Landwirtschaft überschuldet?

Die Statistik antwortet: Nur der ostelbische Großgrundbesitz

Die von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Ende Januar angeregte Erhebung über die landwirtschaftliche Verschuldung ist von den Landesfinanzämtern durchgeführt worden und hat rund 70 Proz. der Fläche und Einheitswerte der landwirtschaftlichen Betriebe erfaßt. Für den Stichtag, den 1. Januar 1928, wurde eine Gesamtschuldenlast von 7,2 Milliarden Mark festgelegt. Die Schuldenhöhe ist mit 304 Mark pro Hektar und rund 30 Proz. des Einheitswertes im Reichsdurchschnitt ermittelt. Berücksichtigt man, daß die Statistik, wie schon erwähnt, 70 Proz. der gesamten landwirtschaftlichen Fläche umfaßt und daß der Verschuldungszuwachs seit 1928 wesentlich geringer als in den vorangegangenen Jahren war (nach Schätzung des Instituts für Konjunkturforschung, die sich annähernd mit den jetzigen amtlichen Feststellungen deckt, ist die Gesamtverschuldung der Landwirtschaft seit 1. Januar 1928 von 9,7—10 Milliarden auf 11,3 Milliarden gegenwärtig gestiegen), so können die Ergebnisse der jetzt veröffentlichten Statistik auch für die Gegenwart als repräsentativ angesehen werden.

Wir finden nun erneut in dieser Statistik die Bestätigung unserer immer wiederholten Feststellung, daß man allgemein

von einer zu hohen Schuldenlast und Überschuldung der Landwirtschaft nicht sprechen kann, daß vielmehr die Verschuldung in den einzelnen Gebietsteilen und Betriebsgrößen ganz verschieden groß ist.

In ganz Ostdeutschland liegt der Verschuldungsprozentsatz wesentlich über dem Reichsdurchschnitt, am höchsten im Bezirk Königsberg mit 57,1, in Stettin mit 52,1, in Mecklenburg-Schwerin mit 42,5 des Einheitswertes. In den größeren Teilen der Landwirtschaftsgebiete West- und Mitteldeutschlands liegen die Prozentsätze der Verschuldung zwischen 20—30 Proz., in Südwest- und Süddeutschland, ferner der Rheinprovinz und Thüringen zwischen 9—20 Proz. des Einheitswertes. Wie stark die Ostprovinzen an der gesamten Landwirtschaftverschuldung beteiligt sind, zeigt folgende Zusammenstellung:

	Untersuchte Betriebe	Gesamtfläche der Betriebe in 1000 ha	Gesamteinheitswert der Betriebe in Millionen M.	Gesamtverschuldung in Millionen M.
Deutsches Reich	1 484 822	23 879	24 258	7 248
Hiervon:				
Ostelbien	297 863	9 739	7 762	3 482

Es ergibt sich also nach der Statistik, daß auf die ostelbische Landwirtschaft mit ¼ der Gesamtzahl des gesamten Einheitswertes und rund 40 Proz. der Gesamtfläche der untersuchten Betriebe nahezu 50 Proz. der gesamten Verschuldung fällt. Die Gesamtschuld je Hektar beträgt im Durchschnitt 304 Mark. Während die ostelbischen Bezirke bei beträchtlich geringeren Einheitswerten als der Durchschnittsfaß über diesem Schuldenfaß liegen (desgleichen auch die Schulden der Landwirtschaftsbetriebe in den Provinzen Hannover und Westfalen bei wesentlich höheren Bodenwerten), liegt die durchschnittliche Verschuldung pro Betrieb in den süddeutschen Gebieten und in einigen Bezirken Süddeutschlands mit ausgesprochenem hauerlichem Charakter wie Hessen-Nassau, Hessen, Württemberg, Baden, der Pfalz und Unterfranken wesentlich unter dem Durchschnittsfaß. Ausschlaggebend als die absoluten Zahlen der Verschuldung sind jedoch die relativen Zahlen, auf die die Statistik abgestellt ist, die Schulden in Prozentfaß des Einheitswertes.

Hierbei ist allerdings noch zu berücksichtigen, daß der Einheitswert fast durchweg wesentlich unter dem wirklichen Verkehrswert und Verkaufswert der Güter liegt.

Bei einer Erhebung des Reichsfinanzministeriums über die vorgenannten Gütererträge wurde festgestellt, daß bei fast allen Verkaufsfällen der Einheitswert wesentlich niedriger war als der Verkaufspreis, daß die Einheitswerte bei den Kleinbetrieben um 50—60 Prozent unter den Verkaufswerten, bei den Großbetrieben um etwa ein Drittel unter den Verkaufswerten liegen. Nach der Statistik ergibt sich nun, daß von den 30 untersuchten Finanzamtsbezirken nur in 10 (die ostelbischen Provinzen, ferner Schleswig-Holstein und der Regierungsbezirk Dresden) die durchschnittliche Verschuldung mehr als 30 Prozent beträgt. Noch günstiger wird das Bild, wenn die Betriebe bis 100 Hektar besonders betrachtet werden. Dann bleibt die durchschnittliche Verschuldung nur in den Gebieten Ostpreußens, Pommerns, Niederschlesiens, der beiden Mecklenburg, Schleswig-Holsteins und Dresdens über 30 Prozent im Durchschnitt. Es geht überhaupt aus dieser Statistik erneut hervor, daß die Verschuldung im Großbetrieb wesentlich stärker ist als in den Mittel- und Kleinbetrieben:

	Gesamtschuld je ha	Schulden in % des gesamten Einheitswertes
Betriebe bis 100 ha	271,—	25,3
Betriebe über 100—200 ha	400,—	14,1

Die durchschnittliche Verschuldung liegt also in den Betrieben von 100 bis 200 ha absolut um etwa 50 Prozent, relativ, d. h. gemessen an dem Einheitswert, um mehr als 75 Prozent über den Verschuldungsfaß der Betriebe bis 100 ha. Für die verschiedenen Höhen der Verschuldung in gleichen Gebietsteilen aber, in verschiedenen landwirtschaftlichen Größen ein paar drastische Beispiele:

Finanzamtsbezirk	(Gesamtschuld je ha in Mark)
Königsberg	349
Stettin	298
Mecklenburg-Lübeck	438
Hannover	418
Darmstadt-Oberhessen	199
Rhein	125

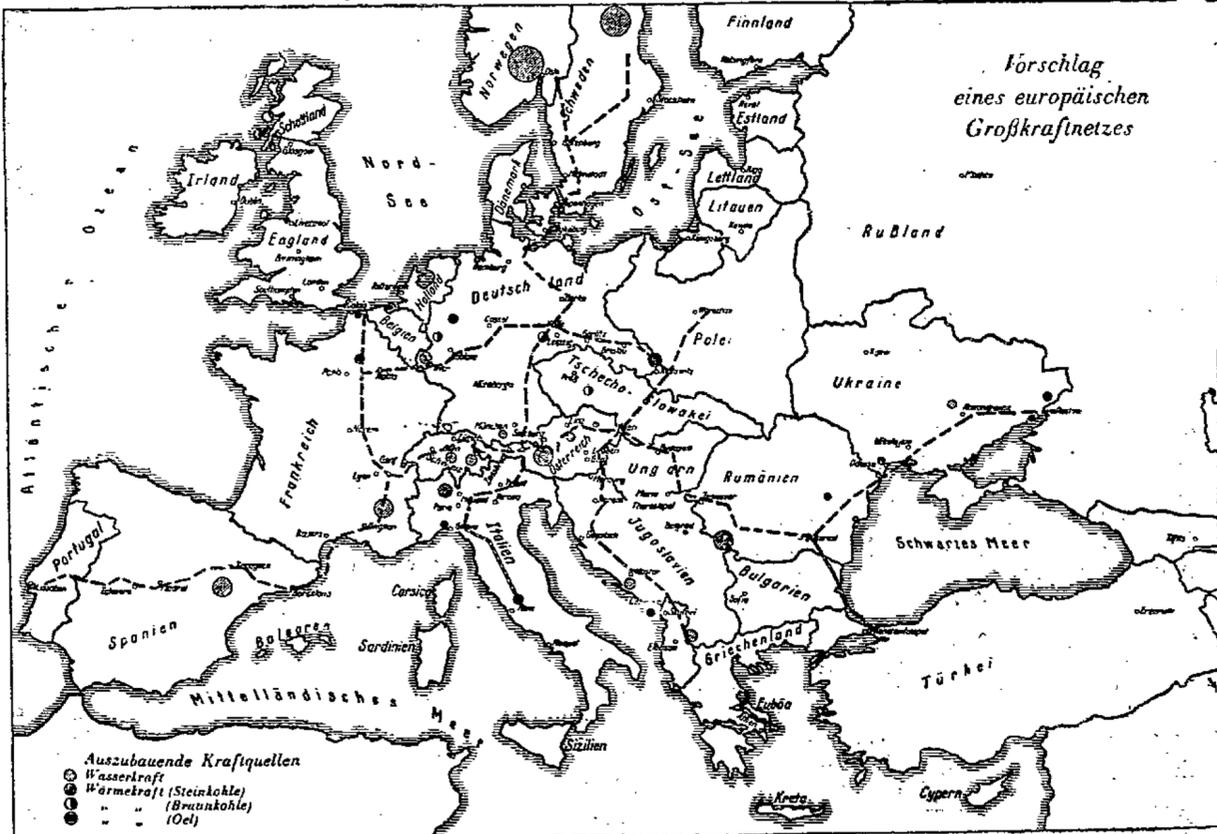
Leider begnügt sich die Statistik mit Durchschnittsergebnissen der einzelnen Provinzen und einer unzureichenden Aufteilung der Betriebsgrößenklassen. Es wäre zunächst nötig gewesen, noch eine wesentlich stärkere Aufteilung nach Klein-, Mittel- und Großbauernstellen vorzunehmen, ferner, wie es im Ostpreußenbericht der Enquete geschehen ist, eine Streuung der Verschuldung, d. h. neben den Durchschnittsschulden eine Aufgliederung der Betriebe nach Schuldenklassen zu geben. Es hätte sich dann gezeigt, wie unterschiedlich auch in den einzelnen Provinzen, sowohl den hochverschuldeten wie den niedrig verschuldeten, die Kreditbelastung von Betrieb zu Betrieb ist. Sicherlich ist die Vermutung nicht unbegründet, daß das ungünstige Bild der Durchschnittverschuldung für die Großbetriebe der Ostprovinz durch eine Anzahl hochverschuldeter Großbetriebe hervorgerufen wird, daß aber neben diesen überschuldeten Betrieben eine wesentlich größere Zahl nur wenig verschuldeter Betriebe besteht.

Europas Grosskraftnetz

Eine Etappe auf dem Weg zu den Vereinigten Staaten Europas

Auf der Weltkraftkonferenz, die vor einigen Tagen in Berlin stattfand, wurde in der Öffentlichkeit zum ersten Male der Plan eines europäischen Großkraftnetzes debattiert. Die Dinge in der Elektroindustrie drängen zu einer Vereinheitlichung und zu einem Ueberbrücken der Grenzen. Für das Großkraftnetz spricht dazu noch der astronomische Zeitunterschied. Zwischen

Voraussetzung für eine solche Regelung ist die Schaffung großer durchgehender Ost-West-Linien. Durch Nord-Süd-Linien läßt sich ebenfalls ein Ausgleich erzielen, der zwar für die täglichen Konsumtenden weniger wichtig ist, wohl aber für den Ausgleich während eines Jahres Bedeutung hat. Der Plan Dr. Olivens, der vor der Weltkraftkonferenz einen Vortrag über das europäische



Rußland und Spanien besteht ein Zeitunterschied von etwa drei Stunden. Wenn in Westeuropa in den Abendstunden, in den Stunden des stärksten Geschäftsvortriebs und des größten Lichtverbrauchs die Elektrizitätswerke den Bedarf kaum decken können, ist es in Rußland bereits Nachtzeit und die Kraftwerke haben dort nur geringe Arbeit zu leisten. Man könnte also beispielsweise die Konsumtenden Berlins vom Westen und Osten her abfangen, vom Osten her, weil hier die Spitzenzeit bereits überschritten, vom Westen her, weil sie hier noch nicht erreicht ist. Hier kommt ein Zeitunterschied in Frage, der, wenn man vom östlichsten Punkt eines europäischen Großnetzes ausgeht (also dem russischen Donezgebiet) in Wien 1½ Stunden, in Zürich 2 Stunden, in Barcelona 2½ Stunden und in Lissabon bereits 3 Stunden beträgt.

Großkraftnetz hielt, sieht drei Nord-Süd-Linien vor. Unsere Karte gibt die Einteilung wieder. Die eine geht von Norwegen über Mitteldeutschland nach Rom, die andere von Calais nach Barcelona und Lissabon und die dritte von Warschau nach Jugoslawien. Die im Olivenschen Plan vorgesehenen Ost-West-Linien gehen von Warschau nach Paris und sind im Anschluß an die Lissaboner Linie bzw. sollen sie das südrussische Kohlengebiet über Buzaretsch und die Alpen mit Südostranreich (Gyon) verbinden.

Die Kosten dieses gigantischen Projekts schätzt Dr. Oliven auf 2 Milliarden Mark. Der Transport der elektrischen Energie im Europaweit würde bei 5000 Benutzungsstunden etwa 1,1 Pfennig je Kilowattstunde kosten.

SPORT VOM SONNTAG

Donnerstag, den 10. Juli

F. S. B. 2 gegen Viktoria 2 2 : 1 (2 : 1)
In diesem Spiel wurde reichlich hart gespielt. Viktoria konnte in der zweiten Halbzeit, trotzdem sie nur mit acht Mann spielte, das Resultat halten.

Freitag, den 11. Juli

F. S. B. 1 gegen Viktoria 1 3 : 4 (Eben 4 : 2)
Vor dem Schiedsrichter Kühne-Rüdich stellten sich obige Mannschaften zu einem Freundschaftsspiel.

Gleich nach Anstoß zieht Viktoria mit dem Ball vor des Gegners Tor. Der Schiedsrichter pfeift wegen unfairen Spielers ab und gibt Elfmeter für Viktoria, der dann von ihrem Mittelstürmer zum 1 : 0 verwandelt wird. Das Spiel wird immer schneller. Angriffe auf beiden Seiten verursachen brenzliche Situationen. F. S. B. macht einen energischen Durchbruch, der Ball geht vor dem Viktoria-Tor zum Mittelstürmer, der durch einen unhaltbaren Schuß den Ausgleich herstellt. 1 : 1. F. S. B. hat teilweise etwas mehr vom Spiel. Gute Sachen werden vom Linksaußen des öfteren ausgelassen. Auf der anderen Seite heißt es inzwischen wieder Elfmeter für Viktoria, doch der Schuß geht eben über die Latte. Bis zur Halbzeit werden von beiden Mannschaften interessante Sachen vorgeführt, doch Tore fallen nicht.

Nach dem Wechsel nimmt das Spiel an Härte zu. Der Schiedsrichter ahndet dieses mit Straffstößen, geht auch dazu über, einigen Spielern Verwarnungen zu erteilen. Die Mannschaften werden immer aufgeregter spielen, teilweise versuchen sie, vom Publikum unterstützt, die Entscheidungen des Schiedsrichters zu beanstanden. F. S. B. hat seine Torzahl bis jetzt auf 3 erhöht. Nun folgt eine eigenartige Sache. Viktoria spielt sich sein durch Linksaußen schießt hoch aufs Tor, der Ball wird vom rechten Verteidiger F. S. B. gestoppt, der Schiedsrichter entscheidet Hand und somit Elfmeter für Viktoria. Ob die Entscheidung zu recht bestand, sei dahingestellt, jedenfalls protestierte F. S. B. dagegen, was zur Folge hatte, daß der Verteidiger von F. S. B. vom Schiedsrichter des Feldes verwiesen wurde. Jetzt wollte die Mannschaft nicht mehr weiter spielen. Das Spiel wurde abgepfiffen, doch im letzten Moment einigte man sich wieder, der F. S. B. Spieler verließ das Feld, der Schiedsrichter gab Straffstoß, der zum 3 : 2 verwandelt wurde. F. S. B., jetzt nur noch mit 10 Mann spielend, hatte mächtig ab, so daß Viktoria anschließend das Spiel völlig in der Hand hatte. Ein Angriff der Viktoria-Stürmerreihe, der Ball geht von Halbrechts zum Mittelstürmer, der dann entschlossen durch einen unhaltbaren Schuß den Ausgleich herstellte.

Das Spiel geht allmählich zu Ende. F. S. B. versucht noch einmal durch einen Endspurt, doch alle seine Angriffe scheitern an der mit größter Ruhe und sehr gut arbeitenden Hintermannschaft von Viktoria.

Wieder einige bange Minuten vor dem F. S. B.-Tor. Eine scharfe Vorlage von Rechtsaußen, der Torwart bemüht sich, den Ball zu erwischen, doch der Ball liegt schon dem Viktoria-Mittelstürmer vor dem Fuß, der dann zum Führungstor zum 4 : 3 einzieht. Kurz darauf erklingt der Schlußpfiff. Die Spieler waren im Begriff, das Spielfeld zu verlassen, als plötzlich der Schiedsrichter wieder anspricht und den Spielern mitteilt, das Spiel 10 Minuten zu früh abgepfiffen zu haben. Die Spieler folgten jedoch nicht mehr den Anordnungen des Schiedsrichters und verlassen das Spielfeld. Vom Schiedsrichter war dieses doch wohl ein großer Fehler. Somit war das Spiel nun endgültig zu Ende.

Kritik: F. S. B. konnte die erste Halbzeit gut gefallen, in der zweiten Hälfte fehlte jedoch die richtige Zusammenarbeit. Auch Viktoria konnte gefallen: durch den zum Schluß eingeleiteten Endspurt kamen sie gut in Schwung und erzielten dadurch den Torvorsprung. Die Entscheidungen des Schiedsrichters zu beurteilen ist sehr schwer, zu rügen wäre nur das zu frühe Abpfiffen des Spiels.

Viktoria Kad. gegen F. S. B. Kad. 0 : 0
Beide Mannschaften zeigten ein flottes Spiel.

Sonntag, den 12. Juli

F. S. B. alte Herren gegen Heimkehrer alte Herren 4 : 4
Beide Vereine bestritten das Spiel mit ihren ältesten Vereinsmitgliedern, dadurch hatte das Spiel seinen besonderen Reiz.

Sonntag, den 13. Juli

Viktoria 2 gegen Reichsbanner Eutin 1 5 : 4
Nach in letzter Minute erzielte Viktoria den Siegestreffer.

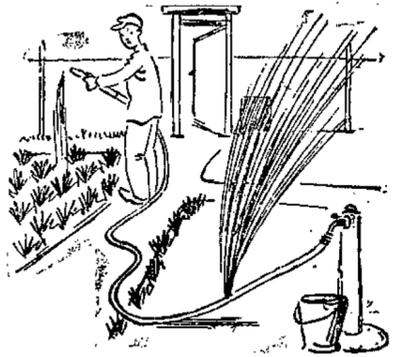
Viktoria 3 gegen Reichsbanner Eutin 2 5 : 2
Die Gäste konnten sich ihrem Gegner nicht messen und mußten eine in dieser Höhe verbiente Niederlage einstecken.

Travemünde 1 gegen F. S. B. 3 5 : 2
F. S. B. war heute nicht auf gewohnter Höhe und mußte die empfindliche Niederlage einstecken.

Viktoria 2 Schüler : Rüdich 1 Schüler 3 : 1
Donnerstag: **Viktoria 2 Schüler : F. S. B. 2 Schüler 0 : 3**

A. T. B. 1 gegen Rüdich 1 4 : 4
A. T. B. war mit einer erlahmten Mannschaft angetreten und konnte dadurch den Sieg nicht erzwingen.
Rüdich 1 Kad. gegen Wismar 1 Kad. 7 : 2

Wie wird das Wetter am Dienstag?



Leichte Niederschläge

Nach Süd bis Südwest rückdrehende und auffrischende Windstöße, wieder Neigung zu Niederschlägen, zunächst etwas mäßig, dann erneute Abkühlung.

In der südlichen Grenzpartie und in Schlesien stellen sich teilweise die Niederschläge während des ganzen Tages ein und werden ziemlich ergiebig. Niederschlagsfront in Rheinland geriet in den ersten Nachmittagsstunden, auch dort waren die Niederschlagsmengen erhebliche. Der Wirbel, der gestern abend über der Rheinmündung lag, ist jetzt nur noch als Randwirbel polnischen Wirbels zu erkennen.

Im Laufe des heutigen Tages hat sich nordwestlich von Irland ein Tiefdruckgebiet entwickelt, der heute abend über Nord-Island zu erkennen. Mit ziemlichem Druckfall bringt er über Mittel-Island stürmische, tagelangen Hochdruck über der Nordsee wird er schnell abgebaut. Die Wolken werden bald nach Süd und Südwest zurückdrehen. Der Witterungscharakter kommt wieder etwas Unbeständiges.

Arbeiter-Sport

BSB. Vorwärts. Dienstag, den 15. Juli, Vorstandssitzung. — Freitag, 18. Juli: Vätererbendliche Monatsversammlung. Da wichtige Tagesordnung wird um 10 Uhr abgehalten.

BSB. „Vorwärts“ von 1918. Aktion! Schüler, die gemittelt sind, in die Schülermannschaft des BSB zu spielen, werden gebeten, sich am Mittwoch dem 15. Juli, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Katernbrunn beim Gen. C. M. zu melden.

Deutscher Arbeiter-Sport-Bund, Ortsgruppe Lübeck. Versammlung am Mittwoch, den 16. Juli, abends 8 Uhr, bei Niedhoff, Genier Straße. Tagesordnung: Bericht des Vorstandes, Erziehungswesen, Sportliches. Erfolge aller Regelbrüder ist Pflicht, Gäste willkommen.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Vine Aktiengesellschaft
Dampfer „Kosel“, Kapl. Eggert, ist am 11. Juli abends von New York a. d. Tyne nach Lübeck abgegangen.

Angelommene Schiffe
12. Juli
Dt. D. Bürgermeister Laßberg, Kapl. Hammer, von Burgtaalen, 1/2 Tg. — Dt. D. Johanna, Elisabeth, Kapl. Jetter, von Odense, 1 Tg. — Schw. Amsterdam, Kapl. Thorsell, nach Wismar, 2 Td. — Dt. D. Behrn, Kapl. Schwenn, von Burgtaalen, 4 Td.

13. Juli
Engl. D. Bale os Mowbray, Kapl. Fouthcombe, von Caen, 4 Tg. — Schw. D. Swann, Kapl. Stenfeld, von Copenhagen, 1 1/2 Tg. — Schw. D. Vili Kapl. Johanson, von Dreflund, 7 Tg. — Dt. D. Hebeke, Kapl. Meje, nach Lübeck, 2 Tg. — Schw. D. Stina, Kapl. Johanson, von Lysekil, 4 Tg. — Engl. D. Hertha, Kapl. Kumpes, von Fard, 3 Tg. — Engl. D. William Kapl. Lambert, von Göteborg, 1 Tg. — Dän. D. Johanna, Kapl. Hansen, Fredericia, 1 Tg. — Holl. D. Gertruda, Kapl. Jelles, von Odense, 1 Tg. — Dän. D. Anna, Kapl. Hansen, von Svendborg, 1 Tg. — Dän. D. Christi Kapl. Hansen, von Svendborg, 1 Tg. — Finn. D. Merenneis, Kapl. Vuor von Wiborg, 4 Tg. — Dt. D. Planet, Kapl. Schierhorn, von Stockholm, 3 Tg. — Dt. D. Wiborg, Kapl. Myron, von Memel, 2 Tg.

14. Juli
Schw. D. Anna Brühl, Kapl. Andersson, von Lysekil, 3/4 Tg. — Schw. D. Anna, Kapl. Johanson, von Lysekil, 3 Tg. — Dt. D. Jürgen, Kapl. Hagenah, von Rendsburg, 1 Tg. — Dän. D. Fortuna, Kapl. Normann, von Wiborg, 1 Tg. — Dt. D. H. D. Jppen 11, Kapl. Bartelt, von Stettin, 1 1/2 Tg. — Finn. C. Fred, Kapl. Karlsson, von Raumo, 10 Tg.

Abgegangene Schiffe
12. Juli
Dän. D. Agnethe, Kapl. Jensen, nach Aarhus, Steinfals. — Dt. D. M. Kapl. Schlotte, nach Neustadt, Städt. — Finn. D. Bore 5, Kapl. Petersen, nach Abo, Städt. — Finn. D. Amator, Kapl. Förholm, nach Helsinki, Städt. — Schw. D. Aeluis, Kapl. Söderström, nach Stockholm, Städt. — D. D. Ceres, Kapl. Sonne, nach Waja, Städt. — Norm. D. Mnes, Kapl. Christensen, nach Stavanger, Städt. — Finn. D. Patria, Kapl. Nordström, nach Wiborg, leer. — Dt. D. Komel, Kapl. Fretwulf, nach Stockholm, Städt. — Schw. D. Janla, Kapl. Wulff, nach Malmö, Städt. — Dt. D. Carl, Kapl. Trillhaute, nach Königsberg, Städt.

13. Juli
Dt. D. Anna Magdalena, Kapl. Schilling, nach Rostock, leer. — Dt. D. Holstentor, Kapl. Langbehn, nach Oslo, Städt. — Dt. D. Thyland, Kapl. Petersen, nach Alborg, leer.

14. Juli
Dän. D. Anna Drost, Kapl. Hansen, nach Odense, Røhøjen. Lübeck-Wiburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Dampfer „Wiborg“, Kapl. Myron, ist am 11. Juli 22 Uhr von Memel nach Lübeck abgegangen.
Dampfer „Amatra“, Kapitän Meyer, ist am 12. Juli 9 Uhr in Wiborg angekommen.

Kanalstiftung

Eingehende Schiffe
Nr. 914, Mermann, Lba., 113 Td. Breiter, von Hamburg. — Nr. 945, Werner, Bardamiel, Wehl, von Hamburg. — Nr. 85, Wäder, Hamburg, von Hamburg. — Nr. 825, Brohne, Gr. Neundorf, 81 Td. Städt., von Hamburg.

Ausgehende Schiffe
Nr. 767, R. Stühff, Lübeck, 81 Td. Telegraphenstationen, nach Hamburg. — Nr. 825, Naumann, Aften, 175 Td. Papierholz, nach Birna. — Nr. 2267, Müll Effer, 192 Td. Papierholz, nach Birna. — Nr. 219, Niemann, Aften, 192 Td. Papierholz, nach Birna. — Nr. 834, Wenebiger, Aften, 271 Td. Papierholz, nach Birna.

Marktberichte

Schweinemarkt. Hamburg, 11. Juli. Direkt dem Schlachthof zugeführt 52 Stück, der Markthalle 2462 Stück, zusammen 2989 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Bezahlt für 50 Kg. Lebendgewicht in Metzmarkt: a) beste fettschweine 60-60, b) mittelschwere Ware 61-62, c) gute leichtere Ware 62-64, d) geringe Ware 55-58, e) Sauen 50-55. Handel mittelmäßig. Dem heutigen Angebot stand eine etwas bessere Nachfrage gegenüber. Der Bestand konnte zu leicht anziehenden Preisen zeitig untergebracht werden.

Großhandelspreise auf dem Lübecker Großmarkt

(Vom Statistischen Landesamt)

Sonntag, den 12. Juli
Äpfel, ausl. 45-60, Bananen 35-40, Tomaten, ital. 2 bis 30, holl. 30-35, Zitronen (Stück) 7-10, Kürbisse 25-40, Erdbeeren 50-70, Johannisbeeren, rote 20-25, schwarze 35, Himbeeren 50-60, Preisbeeren 38-42, Stachelbeeren 15-20, Birnen (Kopf) 10-20, Spitzkohl (Kopf) 8-12, Weißkohl (Pfund) 8-9, Rottkohl 10-14, Blumenkohl (Kopf) 1. Sorte 45-65, 2. Sorte 15-30, Salat (Kopf) 6-8, Spinat 15, große Bohnen 10 bis 12, Bredbohnen (Bund) 40, Schneidebohnen 40, Erbsen (Schoten) 12-20, Rhabarber (Bund) 4-5, Rohrrohr (Bund) 10-12, Radieschen (Bund) 7-10, Wurzel (Bund) 8-10, Karotten (Bund) 8-10, Gurken (Stück) 10-40, Meerrettich (Stange) 12-15, Zwiebeln (Bund) 7, ausl. (Pfund) 12-14, Kartoffeln, neue (100 Pfd.) 600-650, 1 Pfund 6-8, ger. Schinken i. ganzen 150-160, Schmalz 120-130, Landspeck 120-130, Landmettwurst 200-230, Mostereibutter 170-180, Dauernbutter 160, frische Eier Stück 9-9 1/2, Enteneier 9-9 1/2.

Geschäftliches

Rollstühle Filzabende finden weiter statt. Für Herrsburg und Umgebung: Montag, 14. Juli; Döhlen und Umgebung: Dienstag, 15. Juli; Rüdich: Mittwoch, 16. Juli; Dettenrodt: Donnerstag, 17. Juli; Seerh-Dämlich: Freitag, 18. Juli; Ratkau und Umgebung: Sonnabend, 19. Juli. Siehe Inserat.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Salmitz für die gesamten übrigen Inhalte: F. B. Norbert Sachrad für den Anzeigenenteil: O. Jandt. — Wulfenmeyer-Druckverlag G. m. b. H. — Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Neuerwerbungen der Öffentlichen Bücherhalle

Mengstraße 28 1/2

Schredt, Christian Wilhelm. Meine Handwerksburschenzeit 1865-1810. Nach der Urchrift hrsg. von Charlotte Francke-Roesing. 1925. 326 S. 409 M

Frühling und anhaltende Schilddrüse eines im engen Kreis bewegten Lebens aus der nachholenden Zeit. 409 M

Sun Yat-Sen. 30 Jahre chinesische Revolution. Aus d. Chines. 1927. 88 S. 74 M

Der Führer der Freiheitsbewegung in China berichtet schlicht und knapp von dem langen, wechselvollen Kampf bis zur Errichtung des Reiches. 74 M

Walter, Reinhold von. Ernst Barlach. Eine Einführung in sein plastisches und graphisches Werk. Mit Abb. 1929. 48 S. 404 M

Das Buch, das eine Reihe von Kunstwerken einander gegenüberstellt und heute, will das Verhältnis für die nächste, an die letzten Tiefen führende Kunst Barlachs werden. 404 M

Strabell, Heinrich. Paul Hindemith. 1928. 100 S. 67 M

Die Entwicklung des Hindemith der neuesten Kunst wird an Hand zahlreicher Notenzitate dargestellt. 67 M

Schneichen, Walter. Der Umgang mit Mutter Grün. Ein Sünden- und Sittenbuch für jedermann. Mit Abb. 1929. 159 S. 77 M

Ein humorvoll und doch eindringlich geschriebenes, lehrreich illustriertes Warnungsbuch. 77 M

Deper, Alfred. Schulung des Denkens. 1928. 240 S. 406 M

Das heutige und einseitig nationalitätlich eingestellte Buch gibt eine psychologische Darstellung der Forderung, der Elemente und Formen des menschlichen Denkens, betont die Notwendigkeit einer Denkschulung und weist Wege dazu. 406 M

Los, Hermann. Mikrokosmos. Ideen zur Naturgeschichte und Geschichte der Menschheit. Versuch einer Anthropologie. 6. Aufl. mit Einleitung von Raymond Schmidt. 1923. 708 Pn 1

Ed 1: Der Leib. Die Seele. Das Leben. 489 S. 708 Pn 1

Ed 2: Der Mensch. Der Geist. Der Weltlauf. 470 S. 708 Pn 2

Ed 3: Die Geschichte. Der Fortschritt. Der Zusammenhang der Dinge. 621 S. 708 Pn 3

In einer Sprache, die so sehr durch ihren Gedankenreichtum wie durch ihre lebendige Schönheit fesselt, wird die Frage nach dem Sinn und nach dem Zweck des menschlichen Lebens behandelt: die Frage nach Verhältnis von Leib und Seele, nach der Stellung des Menschen in der Natur, in der Welt, nach dem Sinn der menschlichen Geschichte und dem Zusammenhang der Welt, und die Antwort zielt, bei vorbehaltlicher Anerkennung aller zeitlichen Fortschritte, doch zugleich immer auf die Erreichung der letzten, im Weltall verankerten, Schicksal, die aller menschlichen Frage nach dem Warum und Wozu der Dinge zugrunde liegt. 708 Pn 3

Harz, Gustav. Irrwege der deutschen Sozialpolitik und der Weg zur sozialen Freiheit. Mit Abb. 1928. 228 S. 446 Sd

Recht der bestehenden Sozialversicherung und Vorschläge für ein neues System, dessen Träger die Gewerkschaften sein sollen. 446 Sd

Sturmfels, Wilhelm. Die Bedeutung der Gewerkschaften für die Staatsbildung. 1928. 93 S. 444 Sd

Die Schicht bezieht in engem Zusammenhang ein wichtiges und dringliches Problem: die Einwirkung der Arbeit in das Leben des Staates. 444 Sd

Koch, Paul, und Camillo Schneider. Einjahresblumen. Beschreibung, Pflanzung, Pflege und Verwendung der einjährig im Freien zu ziehenden Blümpchen. Mit Abb. 2. Aufl. 1928. 203 S. 47 Sp

Eine Fülle von Bildern und Zeichnungen sind durch zahlreiche Abbildungen, von Teil nach Teil die Blümpchen vorzuführen. 47 Sp

Fröhne, Karl. Die industrielle Selbsthilfe der Arbeiter. 1928. 172 S. 422 Gd

Ein klar und überzeugend die Arbeiterbewegung fördert die Entwicklung der gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Selbsthilfe der Arbeiter bis zum Ring. 422 Gd

Gregorius, Walter. Internationale Architektur. Mit Abb. 2. veränd. Aufl. 1925. 111 S. (Banhausbücher 1)

Ein Buch, das in der Tat mit einer reichhaltigen Auswahl von Bildern und Zeichnungen die internationale Architektur darstellt. 111 S.

Reformleistungen einer Gans

NN Stadt, 12. Juli

Eine Reformleistung im Tierleben hat eine Gans des hiesigen Tierarztes Johannes Höper erzielt. Das Tier schlüpfte im Mai 1929 aus. In der Zeit vom 2. Dezember 1929 bis zum 21. Juni 1930 hat es nicht weniger als 106 Eier mit einem Durchschnittsgewicht von 150 Gramm gelegt. Die normalen Höchstleistungen einer Gans für denselben Zeitraum betragen zwischen 60 und 70 Eiern. Bei einem Gewicht von 10 Pfund hat die weisse Gans in dem angegebenen Zeitraum das Dreifache ihres Körpergewichts produziert.

In wirtschaftlich schwierigen Zeiten muß vorsichtiger geworben werden

Man kann dann nicht so einfach aus dem vollen wirtschaften.

Ganz falsch aber wäre es, die Werbung überhaupt abzustopfen. Richtig ist: Auf Experimente zu verzichten und die erprobten Werbemittel stärker heranzuziehen.

Das erprobte Werbemittel: Die Anzeige im Lübecker Volksboten

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 50-52
Eingang vom Gewerkschaftshaus (Garberode) Telefon 22 443
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-6 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen

21. Distrikt (Niems). Mittwoch, den 16. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung der tätigen Genossen.

Sozialdemokratische Frauen

- 1., 2., 3., 4., 15. und 16. Distrikt. Befähigung des Zelllagers Mittwoch den 16. Juli. Anmeldung bei den Distriktsführerinnen bis Montag den 14. Juli. Abfahrt mit Dampfer 9 Uhr normittags.
- 5., 6. und 7. Distrikt. Ausflug zur Kinderrepublik Brodten Dienstag, den 13. Juli, Abfahrt pünktlich 9 Uhr mit Dampfer. Treffpunkt 8 1/2 Uhr an der Abfahrtsstelle. Fahrgeld 85 Pf. bereithalten.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ordnung: Johannisstraße 8. Telefon: 2837
Geschäft: Dienstags und Donnerstags von 12-19 Uhr

Reichsbanner Lübeck. Wir arbeiten am Dienstag, dem 15. Juli und Donnerstag, dem 17. Juli nachmittags an unserem Schießstand. Kameraden, unterstützt die Arbeit!

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Reichsbanner-Lugend. Sportgruppe. Im Montag Übungsabend, wogu beide Mannschaften pünktlich 19.15 Uhr zu erscheinen haben.
3. A. L.-Jugend. Montag, den 14. Juli. Bekkergruppe: Scheinfirma. — Dienstag, den 15. Juli. Fleißbacher Distriktabend. Die Zusammenkunft findet in unserem Heim, Breite Straße 21, statt.

Deutscher Arbeiter-Sängerband

Gen. Schiedsrichter: Johannes R. Kaffner, W. G. G. Lübeck
Berichter: Emil Kose, Johannes R. Kaffner, W. G. G. Lübeck, Lübeckstraße 41

Sängerabend. Sitzung am Mittwoch, dem 16. Juli, abends 8 Uhr.
Sängerabend. Karikatur. Generalversammlung am Dienstag, dem 14. Juli, 19.30 Uhr im Schwägerhaus. Zutreffendes Erscheinen unbedingt erforderlich.